

KOSMOS

DER NEUE KOSMOS
WELT —
ALMANACH & ATLAS

2021

DATEN | FAKTEN | KARTEN



DER NEUE KOSMOS
WELT —
ALMANACH & ATLAS

2021

DATEN | FAKTEN | KARTEN

DER NEUE KOSMOS

WELT —

ALMANACH & ATLAS

2021

DATEN | FAKTEN | KARTEN

KOSMOS

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet.
Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

VORWORT

Die Welt entdecken, die Welt erleben, die Welt verstehen, dieser Dreiklang treibt uns Menschen seit jeher dazu an, unsere Kenntnisse über die höchst unterschiedlichen Länder dieser Erde und unseren Horizont ständig zu erweitern. Gerade das Wissen um das Erscheinungsbild der Welt mittels Daten, Fakten und Karten trägt dazu bei, die heutige Zeit und unsere sich kontinuierlich verändernden Lebensumstände besser zu begreifen. Um einen wissenschaftlich fundierten, aber leicht verständlichen Blick über den Teller- rand zu ermöglichen, haben wir den neuen **KOSMOS Welt- Almanach & Atlas** von Grund auf neu erarbeitet und mit den aktuellsten Inhalten ausgestattet.

Wir tragen in diesem Werk der Globalisierung Rechnung indem wir, ungeachtet ihrer Größe, ihrer Lage oder ihrer politischen Bedeutung über sämtliche Staaten und Länder der Erde informieren und Einflüsse und Zusammenhänge aufzeigen.

Nach den *GLOBALEN THEMEN* folgt der zentrale Kern- und Ausgangspunkt des Werks, die *STAATEN IM FOKUS*, die neben den aktuellsten verfügbaren Statistikdaten auch jeden der 196 Staaten mit einem Rückblick über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ereignisse, von Mitte 2019 bis Mitte des aktuellen Jahres, umfassend und ausführlich darstellen. Mit den Kapiteln *EUROPÄISCHE UNION*, *VEREINTE NATIONEN* und *INTERNATIONALE ORGANISATIONEN* sowie den Kapiteln *WIRTSCHAFT* und *UMWELT* erweitern wir den Blick auf das große Ganze, das unsere Welt und unser Leben bestimmt.

Dieser ausführliche Thementeil bietet, zusammen mit den *GLOBALEN THEMEN*, relevantes Wissen und macht unsere komplexe Welt verständlicher. Ein *GLOSSAR* hilft bei zahlreichen Begriffen und Abkürzungen.

Ein besonderes Highlight ist der vollständige *WELTATLAS*, der präzise Kartografie und fundierte geografische Informationen perfekt vereint. Alle Kartenskizzen im *ALMANACH* besitzen einen Verweis auf die entsprechende Seite im *WELTATLAS*, der beste Orientierung bietet.

Der neue **KOSMOS Welt- Almanach & Atlas** ist das perfekte Nachschlagewerk für alle politisch, wirtschaftlich und an ihrer Umwelt Interessierten. Handlich, leicht und im besten Sinne preiswert sollte der neue **KOSMOS Welt- Almanach & Atlas** in der Schule, im Studium, im Beruf oder auf Reisen immer dabei sein.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 5

Globale Themen 9

- Pandemien 9
- Kriege und Konflikte 17
- Naturkatastrophen 20
- Bevölkerung 22
- Ernährung 24
- Ungleichheit, Armut und Reichtum 26

Staaten im Fokus 29

- Afghanistan 30
- Ägypten 32
- Albanien 34
- Algerien 36
- Andorra 38
- Angola 39
- Antigua und Barbuda 41
- Äquatorialguinea 42
- Argentinien 44
- Armenien 47
- Aserbaidshan 49
- Äthiopien 50
- Australien 52

- Bahamas 56
- Bahrain 57
- Bangladesch 59
- Barbados 61
- Belgien 62
- Belize 64
- Benin 65
- Bhutan 67
- Bolivien 68
- Bosnien und Herzegowina 71
- Botswana 73
- Brasilien 74
- Brunei 78
- Bulgarien 80
- Burkina Faso 82
- Burundi 83

- Chile 85
- China 87
- Costa Rica 93

- Dänemark 95
- Deutschland 97
- Dominica 129
- Dominikanische Republik 130
- Dschibuti 132

- Ecuador 133
- El Salvador 135
- Elfenbeinküste 137
- Eritrea 138
- Estland 140
- Eswatini 141

- Fidschi 143
- Finnland 144
- Frankreich 146

- Gabun 152
- Gambia 153
- Georgien 155
- Ghana 157
- Grenada 158
- Griechenland 160
- Großbritannien und Nordirland 162
- Guatemala 169

- Guinea 171
- Guinea-Bissau 172
- Guyana 174

- Haiti 175
- Honduras 177

- Indien 179
- Indonesien 184
- Irak 187
- Iran 190
- Irland 193
- Island 195
- Israel 197
- Italien 201

- Jamaika 205
- Japan 206
- Jemen 209
- Jordanien 212

- Kambodscha 214
- Kamerun 216
- Kanada 217
- Kap Verde 221
- Kasachstan 222
- Katar 224
- Kenia 226
- Kirgisistan 228
- Kiribati 229
- Kolumbien 231

- Komoren **234**
 Kongo, Demokratische Republik **235**
 Kongo, Republik **237**
 Korea, Demokratische Volksrepublik **239**
 Korea, Republik **241**
 Kosovo **243**
 Kroatien **245**
 Kuba **247**
 Kuwait **250**

 Laos **251**
 Lesotho **253**
 Lettland **254**
 Libanon **256**
 Liberia **259**
 Libyen **260**
 Liechtenstein **262**
 Litauen **264**
 Luxemburg **266**

 Madagaskar **267**
 Malawi **269**
 Malaysia **270**
 Malediven **272**
 Mali **274**
 Malta **276**
 Marokko **278**
 Marshallinseln **279**
 Mauretanien **281**
 Mauritius **282**
 Mexiko **284**
 Mikronesien **287**
 Moldau, Republik **288**
 Monaco **290**
 Mongolei **291**
 Montenegro **293**
 Mosambik **294**
 Myanmar **296**

 Namibia **298**
 Nauru **299**
 Nepal **301**
 Neuseeland **302**
 Nicaragua **304**
 Niederlande **306**
 Niger **308**
 Nigeria **310**
 Nordmazedonien **311**
 Norwegen **313**

 Oman **315**
 Österreich **317**
 Osttimor **321**

 Pakistan **323**
 Palau **325**
 Panama **327**
 Papua-Neuguinea **328**
 Paraguay **330**
 Peru **331**
 Philippinen **334**
 Polen **336**
 Portugal **338**

 Ruanda **340**
 Rumänien **342**
 Russland **345**

 Salomonen **352**
 Sambia **354**
 Samoa **355**
 San Marino **357**
 São Tomé und Príncipe **358**
 Saudi-Arabien **360**
 Schweden **362**
 Schweiz **364**
 Senegal **368**
 Serbien **370**
 Seychellen **372**
 Sierra Leone **374**
 Simbabwe **375**
 Singapur **377**
 Slowakei **379**
 Slowenien **381**
 Somalia **382**
 Spanien **384**
 Sri Lanka **387**
 St. Kitts und Nevis **389**
 St. Lucia **391**
 St. Vincent und die Grenadinen **392**
 Südafrika **394**
 Sudan **396**
 Südsudan **398**
 Suriname **400**
 Syrien **402**

 Tadschikistan **406**
 Taiwan **407**
 Tansania **409**
 Thailand **411**
 Togo **413**
 Tonga **414**
 Trinidad und Tobago **416**
 Tschad **417**
 Tschechische Republik **419**
 Tunesien **422**

 Türkei **424**
 Turkmenistan **428**
 Tuvalu **429**

 Uganda **431**
 Ukraine **433**
 Ungarn **435**
 Uruguay **437**
 Usbekistan **439**

 Vanuatu **441**
 Vatikanstadt **442**
 Venezuela **444**
 Vereinigte Arabische Emirate **447**
 Vereinigte Staaten von Amerika **449**
 Vietnam **458**

 Weißrussland **460**

 Zentralafrikanische Republik **462**
 Zypern **464**

Arktis 466
Antarktis 468

Weltrang Staaten nach Fläche 470
Weltrang Staaten nach Einwohner 471

Europäische Union 472

Vereinte Nationen und Internationale Organisationen 495

Wirtschaft 518

Umwelt 564

Abkürzungen und Erklärungen (Glossar) 582

Weltatlas 588

Autorinnen und Autoren 719

Impressum 720

Weltatlas

Die Erde

- Die Erde, Zeitzonen 590
- Die Erde, Satellitenbild 1:140 Mio. 592
- Die Erde, politisch 1:140 Mio. 594
- Die Erde, physisch 1:140 Mio. 596
- Antarktis 1:35 Mio. 598

Europa 1:4,5 Mio.

- Europa 1:30 Mio., politisch 600
- Island 602
- Nordskandinavien 604
- Südsandinavien 606
- Baltische Staaten 608
- Großbritannien, Irland 610
- Zentraleuropa 612
- Osteuropa 614
- Frankreich 616
- Norditalien, Balkan 618
- Rumänien, Krim 620
- Iberische Halbinsel 622
- Korsika, Sardinien, Süditalien 624
- Griechenland 626
- Türkei 628

Afrika 1:14 Mio.

- Afrika 1:45 Mio., politisch 630
- Nordwestliches Afrika 632
- Nordöstliches Afrika 634
- Westliches Afrika 636
- Östliches Afrika 638
- Zentralafrika 640
- Südliches Afrika 642
- Madagaskar, Seychellen,
Mauritius 644

Amerika 1:14 Mio.

- Nord- und Mittelamerika 1:60 Mio.,
politisch 646
- Südamerika 1:35 Mio., politisch 648
- Alaska 650
- Nördliches Kanada 652
- Nördliches Grönland 654
- Südliches Grönland 656
- Westliche USA, Kanada 658
- Östliche USA, Kanada 660
- Südwestliche USA, Mexiko, Hawaii 662
- Südöstliche USA, Karibik 664

- Mittelamerika 666
- Nördliches Südamerika 668
- Peru, Bolivien 670
- Brasilien 672
- Chile, Argentinien 674
- Patagonien, Feuerland 676

Asien 1:14 Mio.

- Asien 1:60 Mio., politisch 678
- Westliches Sibirien 680
- Östliches Sibirien 682
- Kasachstan 684
- Mongolei 686
- Östliches China, Kamtschatka 688
- Türkei, Naher Osten 690
- Afghanistan, Pakistan, Nordindien 692
- China 694
- Japan, Korea 696
- Südindien, Golf von Bengalen 698
- Südostasien, Philippinen 700
- Indonesien 702
- Neuguinea 704
- Salomonen 706

Australien, Ozeanien 1:14 Mio.

- Australien, Ozeanien 1:45 Mio.,
politisch 708
- Westliches Australien 710
- Nordöstliches Australien 712
- Südöstliches Australien 714
- Neukaledonien, Fidschi, Tonga,
Vanuatu 716
- Neuseeland 718

Pandemien

Ob Pest, Pocken oder Typhus: Epidemien haben schon immer große Ängste ausgelöst – und ihre Folgen waren oft verheerend. Wie etwa im Fall der Pest, der im 14. Jahrhundert ein Drittel der europäischen Bevölkerung zum Opfer fiel. Trotz medizinischem Fortschritt und hygienischen Verbesserungen sind Epidemien auch heute nicht aus der Welt zu schaffen. **Artensterben, Massentierhaltung und Klimawandel** erhöhen das Risiko, dass Viren von Tieren auf den Menschen überspringen – eine häufige Ursache von Epidemien. Durch die **Globalisierung** und die damit verbundene internationale Mobilität haben es Epidemien sogar vielfach leichter, zu Pandemien – also weltumspannenden Infektionskrankheiten – zu werden. So ist Covid-19 in diesem Jahrhundert bereits die fünfte Pandemie. Andere wie SARS 2003 grassierten nur kurze Zeit und verschwanden dann wieder, waren wie im Fall von MERS weniger ansteckend als befürchtet oder wurden in ihrer Gefährlichkeit überschätzt wie die sog. „Schweinegrippe“. Aber noch immer stirbt jedes Jahr etwa eine dreiviertel Million Menschen an HIV/AIDS, auch die Cholera fordert weiterhin zahlreiche Todesopfer.

SARS-CoV (Severe acute respiratory syndrome) 2002/2003

Ursprung: Nicht restlos geklärt. Entweder Mutation eines bereits unter Menschen grassierenden harmlosen Coronavirus zu einer aggressiven Variante oder durch Überspringen von einem tierischen auf einen menschlichen Wirt.

Symptome: Fieber, Kopf- und Gliederschmerzen, Husten, häufig Lungenentzündung, in einigen Fällen Durchfall

Inkubationszeit: 2-7 Tage

Letalität: 9.6 %

Behandlung: Keine spezielle Therapie verfügbar. Eingesetzt wurden das Hepatitis-Medikament Ribavirin sowie verschiedene Antibiotika.

Impfstoff: Keiner

Status: Seit 2004 keine Fälle mehr

Am 11.2.2003 meldet China der Weltgesundheitsorganisation WHO 300 Fälle einer bis dahin unbekannt Form von Lungenentzündung, die seit November 2002 in der Provinz Guangdong aufgetreten sind. 5 Menschen sind bereits daran gestorben. Es wird die erste Pandemie des neuen Jahrtausends und gleichzeitig das erste Auftreten des Coronavirus vom Typ SARS-CoV. „Patient Null“ ist ausgerechnet ein Lungenfacharzt, Liu Jianlun aus Guangzhou,

der sich bei der Behandlung Erkrankter infiziert hat und auf den letztlich etwa 4 000 SARS-Fälle zurückgehen. Am 21.2.2003 reist der Arzt zu einer Hochzeitsfeier nach Hongkong. Er bekommt Fieber und Husten und wird in ein Hongkonger Krankenhaus eingeliefert, wo er am 4. März stirbt. Vorher steckt er noch etwa ein Dutzend Menschen an – Pflegekräfte im Krankenhaus, aber auch andere Gäste in seinem Hotel. Sie bringen das Virus unwissentlich in ihre Heimatländer: nach Kanada, Singapur, Taiwan, Vietnam und von dort in weitere asiatische Länder und nach Europa.

Nach Deutschland kommt SARS am 15.3.2003, als ein Flugzeug mit einem wahrscheinlich infizierten Arzt aus Singapur in Frankfurt zwischenlandet. Der Betroffene selbst hat die Behörden über seinen Verdacht informiert. Die schicken die deutschen Passagiere in Quarantäne und informieren die Gesundheitsbehörden der Zielländer der Weiterreisen. Der Arzt aus Singapur wird isoliert und in ein Krankenhaus gebracht. Die Ärzte vermuten anfangs ein Influenzavirus hinter der Erkrankung. Doch fast zeitgleich entdecken US-Forscher und Wissenschaftler des Hamburger Bernhard-Nocht-Instituts Ende März, dass die Krankheit von einem Coronavirus verursacht wird. Deutschland kommt mit 9 SARS-Fällen glimpflich davon, während zwischen November 2002 und Juli 2003 8 096 Menschen in etwa 25 Ländern erkranken, die meisten davon in China. 774 sterben an der Krankheit, bevor sie im Sommer 2003 abebbt. Am 19.5.2004 erklärt die WHO die SARS-Pandemie für überwunden. Seitdem sind keine neuen Fälle mehr aufgetreten.

MERS-CoV (Middle East respiratory syndrome-related coronavirus) seit 2012

Ursprung: Nicht restlos geklärt. MERS ist eng verwandt mit einem bei Fledermäusen vorkommenden Coronavirus.

Symptome: Fieber, Husten, Atemnot, häufig Lungenentzündung, gelegentlich Durchfall

Inkubationszeit: 1-2 Wochen

Behandlung: Zielt v. a. auf Linderung der Symptome ab, da keine spezielle Therapie verfügbar

Impfstoff: Wird erforscht

Letalität: 34.3 %

Unter den bisher aufgetretenen Coronaviren ist MERS das gefährlichste. Erstmals tritt MERS-CoV im Frühjahr 2012 als schwere Atemwegserkrankung auf der arabischen Halbinsel auf. Als Erreger wird ein Coronavirus identifiziert, dessen Genomsequenz sich allerdings deutlich von SARS-CoV unterscheidet. Als Hauptüberträger gelten Dromedare, von Mensch zu Mensch überträgt sich MERS dagegen nur bei engem Kontakt. Deshalb verbreitet sich die Krankheit zunächst auch nur langsam. Bis Ende Mai

2013 sind der WHO lediglich 50 Fälle bekannt, von denen allerdings 30 tödlich endeten. Bis zum Januar 2020 ist die Zahl der an MERS Erkrankten auf 2 519 gestiegen, 866 Patienten starben. Obwohl inzwischen 27 Länder der WHO MERS-Infektionen gemeldet haben, bleibt Saudi-Arabien mit 80 % der Fälle Schwerpunkt der Pandemie. Lediglich in Südkorea kommt es 2015 zu einem größeren Ausbruch, nachdem ein aus Saudi-Arabien zurückgekehrter Infizierter in mehreren Krankenhäusern Ärzte, Pflegepersonal und Mitpatienten ansteckte. Zuletzt wurden im April und Mai 2020 9 neue Fälle aus Saudi-Arabien gemeldet, 5 davon mit tödlichem Ausgang.

▮ HIV/AIDS

Beschreibung: Das Human Immunodeficiency Virus (HIV) greift das körpereigene Immunsystem an, speziell die CD4-Zellen in den weißen Blutkörperchen.

Symptome: Anfangs meist symptomlos, dann geschwollene Lymphknoten, Durchfall, Gewichtsverlust, später Anfälligkeit für seltene Infektionskrankheiten und Krebsarten

Behandlung: Nicht heilbar, aber antiretrovirale Therapie reduziert die Virenlast im Körper und das Übertragungsrisiko.

1981 häufen sich Berichte von US-amerikanischen Ärzten über lebensbedrohliche Lungenentzündungen und seltene Krebserkrankungen bei jungen, zuvor gesunden Männern. Viele sterben, ohne dass ihnen die Ärzte helfen können. Erst 1983 gelingt es, das Virus zu isolieren. Es ist der **Beginn der schwersten Pandemie** unserer Zeit, die mit bisher 36 Mio. möglicherweise sogar mehr Todesopfer gefordert hat als die Spanische Grippe 1918/19 und die die Entwicklung Subsahara-Afrikas nachhaltig beeinträchtigt hat. Doch auch wenn HIV/AIDS 1981 vom US Center for Disease Control als neue Krankheit eingestuft wurde, weiß man inzwischen, dass HIV sehr viel älter ist. Vermutlich ist das Virus bereits Anfang des 20. Jahrhunderts in Zentralafrika von Affen auf den Menschen übergesprungen. Der älteste gesicherte Nachweis einer HIV-Infektion stammt aus der Probe eines afrikanischen Patienten von 1959. Von Afrika ausgehend breitet sich HIV über die ganze Welt aus, erreicht ab den 1960er-Jahren über Haiti die USA und dann Europa. Der erste dokumentierte AIDS-Fall in Deutschland stammt aus dem Jahr 1978, wie man nachträglich an der Blutprobe eines Verstorbenen feststellte. Ihren Höhepunkt erreicht die Pandemie Mitte der 1990er-Jahre, als sich jedes Jahr fast 3 Mio. Menschen auf der Welt mit dem HI-Virus infizieren – etwa zwei Drittel davon in Subsahara-Afrika. Bis heute ist das südliche Afrika das Epizentrum der AIDS-Pandemie: Nach Schätzung der UN sind etwa in Eswatini 27,3 % der 15-49-Jährigen infiziert, in Lesotho 23,6 % und in

Südafrika und Botswana jeweils etwas mehr als 20 %. Innerhalb Europas sind vor allem die Ukraine mit etwa 1 % Infizierten unter den 15-49-Jährigen betroffen – und Russland, wo geschätzt 1,5 Mio. Menschen HIV in sich tragen. Insgesamt jedoch geht durch Aufklärungskampagnen die Zahl der Neuinfektionen in vielen Ländern zurück. Auch leben dank antiretroviraler Therapie, zu der inzwischen weltweit 24,5 Mio. Infizierte Zugang haben, viele Menschen länger mit einer HIV-Infektion. Nach den jüngsten vorliegenden Zahlen der WHO waren 2018 37,9 Mio. Menschen weltweit mit HIV infiziert, darunter 1,7 Mio. Neuinfizierte, 770 000 starben.

▮ Influenza (A) H1N1 2009 („Schweinegrippe“)

Erreger: Influenzavirus, das aus einer neuen Kombination von Genen besteht, die bei Schweinen, Vögeln und Menschen Influenza auslösen.

Symptome: Fieber, Husten, Gliederschmerzen, manchmal Durchfall und Erbrechen

Inkubationszeit: 1-4 Tage

Letalität: Unklar, da Fallzahl nicht bekannt, geschätzt 0,4 %

Behandlung: Influenzamedikamente wie Tamiflu

Im März 2009 werden die mexikanischen Gesundheitsbehörden auf eine ungewöhnliche Häufung von Grippefällen unter jüngeren Menschen aufmerksam. Auch in den USA erkranken zwei Kinder an einer Grippe, die aber nicht durch eines der bekannten Viren ausgelöst wurde. Die US-Gesundheitsbehörde stellt fest, dass der Erreger einem H1N1-Virus ähnelt, das seit einiger Zeit unter Schweinen zirkuliert. Bis Mitte Mai meldet die WHO bereits 10 243 Krankheitsfälle aus 41 Ländern, der größte Teil der Erkrankten stammt aus den USA und aus Mexiko. 90 Menschen waren bis dahin an der neuen Krankheit gestorben. Am 11. Juni, als die WHO den Pandemiefall ausruft, sind 30 000 laborbestätigte Fälle aus 74 Ländern bekannt, davon 144 mit tödlichem Ausgang.

Nachdem festgestellt wird, dass die herkömmliche Grippeimpfung bei Influenza A (H1N1) 2009 nicht anschlägt, arbeiten verschiedene Pharmakonzerne fieberhaft an einem Impfstoff, der ab Herbst 2009 zur Verfügung steht. In Deutschland allerdings folgen nur etwa 8 % dem Aufruf der Bundesregierung, sich impfen zu lassen. Zum einen weil inzwischen bekannt ist, dass die neue Krankheit in den allermeisten Fällen einen harmlosen Verlauf nimmt. Zum anderen weil das Impfmittel wegen möglicher Nebenwirkungen in die Diskussion geraten ist. Selbst unter Fachleuten ist die Impfung umstritten. Ohnehin nehmen die Krankheitsfälle ab Mitte November deutlich ab.

Am 10.8.2010 erklärt die WHO die Schweinegrippe für nicht länger pandemisch. Wie viele Menschen

an der Krankheit gestorben sind, ist unklar: 18 500 Todesfälle waren laborbestätigt, die tatsächliche Zahl der Toten liegt nach Schätzungen um ein Vielfaches höher, zwischen 150 000 und 500 000. Für Deutschland geht das Robert-Koch-Institut aufgrund einer nachträglichen Analyse von 226 183 Fällen insgesamt und 256 Toten aus. Die damalige Direktorin des Grippeprogramms der WHO schätzt, ein Drittel der Weltbevölkerung dürfte inzwischen gegen die Schweinegrippe immun sein, weil sie infiziert waren – die meisten, ohne es zu merken.

Cholera

Beschreibung: Bakterielle Infektionskrankheit, die vor allem den Dünndarm befällt.

Erreger: *Vibrio Cholerae*, Subtyp „El Tor“

Symptome: Schwere Durchfälle und Erbrechen, die sehr schnell zu Dehydrierung führen und unbehandelt innerhalb kurzer Zeit zum Tod führen kann. Verläuft häufig symptomlos.

Inkubationszeit: 12 Stunden - 5 Tage

Letalität: 1-5 %, ohne Therapie bis zu 40 %

Impfstoff: Vorhanden

Was für viele klingt wie eine Krankheit des 19. Jahrhunderts, ist in einigen Teilen der Welt gegenwärtig immer noch sehr real. Der WHO zufolge befinden wir uns seit 1961 in der 7. Pandemie. Sie beginnt in Indonesien und wird durch einen Subtyp des Choleraerregers, „El Tor“, ausgelöst. Rasch breitet sich die Krankheit über Ost- und Südostasien aus, erreicht 1963 Bangladesch, zwei Jahre später dann Iran, Irak und Bahrain. 1970 tritt sie in der Sowjetunion und in Ost- und Westafrika auf. Über Kenia, Uganda und Angola gelangt sie nach Spanien und Portugal und mit dem Flugzeug 1972 dann auch nach Australien und Neuseeland, wo 43 Fälle gemeldet wurden. 1973 erreicht sie Süditalien, 1974 Nigeria, 1978 die Malediven mit 11 000 Erkrankten. 1991 erfasst die Cholera dann von Peru ausgehend Lateinamerika, von den 390 000 gemeldeten Fällen enden etwa 12 000 tödlich. 2008/2009 sterben in Simbabwe 4 288 Menschen bei fast 100 000 Krankheitsfällen, meldet die WHO am 30.7.2009.

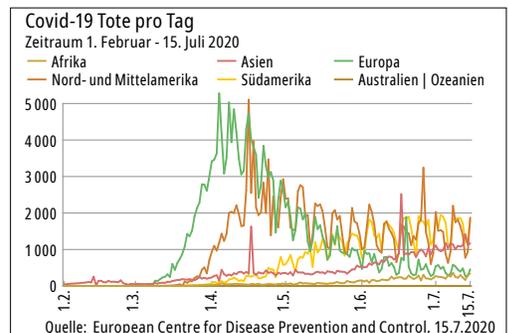
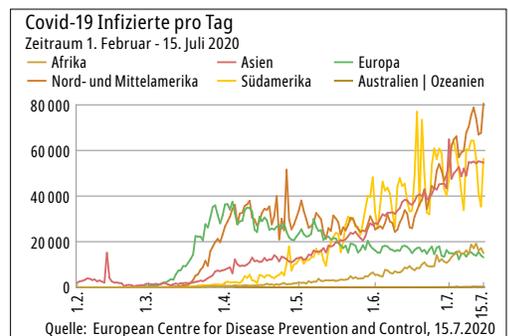
2010 wird Haiti zum Epizentrum der Choleraepidemie. Am 12.1.2010 verwüstet ein schweres Erdbeben große Teil des Karibikstaates. In den provisorischen Zeltstädten nördlich der Hauptstadt Port-au-Prince bricht im Oktober 2010 die Cholera aus und verbreitet sich rasch über das ganze Land. Ende Dezember waren 180 000 Menschen infiziert und knapp 4 000 gestorben. Bis 2018 sind 818 000 Fälle bekannt, davon mehr als 8 000 mit tödlichem Ausgang.

Noch gravierender ist die Cholera-Epidemie, die im September 2016 mitten im Bürgerkrieg im Jemen ausbricht: Allein für den Zeitraum von April 2017 - April 2018 meldet die WHO mehr als 1 Mio. Fälle.

SARS-CoV2 (Covid-19)

Von China ausgehend breitet sich das neuartige Coronavirus ab 2019 über die ganze Welt aus. Es löst schwere Atemwegserkrankungen aus, die bei älteren und vorerkrankten Menschen gehäuft tödlich enden. Im März 2020 ruft die WHO den Pandemiefall aus. Zu diesem Zeitpunkt hat sich das Zentrum der Covid-19-Infektionen von Ostasien nach Europa verschoben. Stark betroffen sind Spanien, Italien und Frankreich, auch Deutschland und die Schweiz weisen hohe Fallzahlen auf. Ende März steigen die Infektionszahlen in den USA rasant an, zunächst in New York und angrenzenden Bundesstaaten, ab Juni vorwiegend in den südlichen Bundesstaaten. Im Mai weitet sich das Epizentrum der Pandemie nach Lateinamerika aus, wo vor allem in Brasilien die Zahl der Neuinfektionen exponentiell ansteigt. In Afrika breitet sich das Coronavirus zunächst nur langsam aus, im Juni steigen die Neuinfektionen in Südafrika stark an, auch andere afrikanische Länder sind jetzt stärker betroffen.

Eine spezielle Therapie gegen Covid-19 gibt es Stand Juni 2020 noch nicht, getestet werden der Entzündungshemmer Dexamethason, das Ebola-Medikament Remdesivir, das Malaria-Mittel Chloroquin, auch Medikamente gegen HIV sind im Gespräch. Außerdem sind mehr als 130 Impfstoff-Kandidaten in der Entwicklung, von denen allerdings erst 10 in klinischen Studien an Menschen getestet werden.



CORONA CHRONOLOGIE

31.12.2019: Der Arzt Li Wenliang berichtet in einer Online-Diskussionsgruppe von Mediziner*innen über mehrere Fälle einer rätselhaften Viruserkrankung in Wuhan.

31.12.2019: China meldet die Krankheitsfälle der WHO.

9.1.2020: China meldet den ersten Todesfall.

11.1.: China veröffentlicht die Gensequenz des Coronavirus.

15.1.: In Thailand wird die erste Coronainfektion außerhalb Chinas registriert.

23.1.: Die Millionenstadt Wuhan wird komplett abgeriegelt.

25.1.: Frankreich meldet erste Infektionsfälle.

27.1.: In Deutschland wird der Mitarbeiter eines Autozulieferers aus Bayern positiv getestet.

29.1.: Verschiedene Airlines, darunter British Airways und die Lufthansa, streichen alle Flüge nach China.

30.1.: Die WHO ruft den globalen Gesundheitsnotstand aus.

11.2.: Die neue Krankheit bekommt den offiziellen Namen Covid-19.

14.2.: In Ägypten wird der erste Infektionsfall auf dem afrikanischen Kontinent gemeldet.

15.2.: Erster Corona-Todesfall in Europa: Ein 80-jähriger Tourist aus China stirbt in Paris. In Japan wird das Kreuzfahrtschiff „Diamond Princess“ nach zahlreichen Infektionsfällen unter Quarantäne gestellt

20.2.: Die Zahl der Coronafälle außerhalb Chinas erreicht 1 000.

22.2.: In Italien werden die ersten Corona-Todesopfer gemeldet.

23.2.: In Norditalien werden mehrere Städte abgeriegelt, Schulen und Unternehmen geschlossen und der Karneval in Venedig abgesagt. Österreich stellt den Bahnverkehr nach Italien ein.

26.2.: In Brasilien wird erstmals ein Mensch positiv auf das Coronavirus getestet.

1.3.: New York meldet den ersten Corona-Infektionsfall.

5.3.: In Südafrika werden die ersten Infektionsfälle gemeldet.

8.3.: An der US-Börse erlebt der Dow Jones den größten Kurssturz seit der Finanzkrise 2008.

11.3.: WHO-Generaldirektor Tedros Adhanom Ghebreyesus erklärt Covid-19 zur Pandemie. Ganz Italien wird zur Sperrzone.

13.3.: Die WHO stuft Europa als Epizentrum der Pandemie ein. Dänemark, Polen und die Tschechische Republik schließen ihre Grenzen. Österreich und weitere europäische Länder, darunter Spanien, beschließen weitreichende Einschränkungen

des öffentlichen Lebens. US-Präsident Trump ruft den nationalen Notstand aus.

16.3.: Deutschland schließt seine Grenze zu Frankreich, Österreich, Dänemark, Luxemburg und der Schweiz weitgehend.

17.3.: In Frankreich tritt eine landesweite Ausgangssperre in Kraft. Die EU-Staats- und Regierungschefs beschließen ein Einreiseverbot für Nicht-EU-Bürger. Die Fußball-EM 2020 wird verschoben.

18.3.: Der Eurovision Song Contest 2020, der am 16.5. in Rotterdam stattfinden sollte, wird abgesagt. Bundeskanzlerin Angela Merkel wendet sich in einer TV-Ansprache an die Nation und bezeichnet die Coronapandemie als Herausforderung von „historischem Ausmaß“. In Portugal billigt das Parlament die Ausrufung des Ausnahmezustands.

19.3.: China meldet erstmals keine lokalen Neuinfektionen mehr. Australien und Neuseeland schließen ihre Grenzen.

21.3.: Die USA schließen die Grenze zu Kanada und Mexiko.

22.3.: Bund und Länder einigen sich auf strenge Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen.

23.3.: In Großbritannien werden Ausgangsbeschränkungen verhängt.

24.3.: Die Olympischen Sommerspiele in Tokio werden auf 2021 verschoben. Die Fluggesellschaft Ryan Air kündigt an, für April und Mai sämtliche Flüge zu streichen.

25.3.: Die USA verabschieden das mit 2 Bio. \$ größte Konjunkturpaket der jüngeren Geschichte. Der britische Thronfolger Prinz Charles (71) wird positiv auf das Coronavirus getestet.

26.3.: Die Zahl der Coronatoten in den USA übersteigt die 1 000. Papst Franziskus erteilt wegen der Coronakrise einen Sondersegen „Urbi et orbi“ auf dem leeren Petersplatz in Rom.

27.3.: In Italien sterben an einem Tag fast 1 000 Menschen an Covid-19.

28.3.: Sri Lanka meldet den ersten Coronatoten.

29.3.: Die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) stellen den Zugverkehr mit Italien ein.

30.3.: Der EU-Rat bewilligt insg. 37 Mrd. € zur Abfederung der Pandemie. Die britische Fluggesellschaft Easyjet stellt bis auf Weiteres den Personenflugverkehr ein.

31.3.: Die brasilianische Regierung erlaubt den Einsatz des Militärs, um in der Coronakrise die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten.

1.4.: Die UN-Klimakonferenz, die im November in Glasgow stattfinden sollte, wird verschoben.

2.4.: Das US-Arbeitsministerium meldet einen Anstieg der Arbeitslosenzahl im März um 6,6 Millionen.

3.4.: Die Zahl der gemeldeten Coronafälle weltweit übersteigt die 1-Mio.-Marke, etwa 53 000 sind an der Krankheit gestorben.

5.4.: Der britische Premierminister Boris Johnson wird wegen seiner Coronainfektion ins Krankenhaus eingeliefert.

7.4.: Die Ein- und Ausreisebeschränkungen aus Wuhan werden aufgehoben. Japans Ministerpräsident Shinzo Abe ruft den Notstand für Tokio und 6 weitere Provinzen aus.

8.4.: Die Zahl der gemeldeten Coronafälle in Afrika übersteigt 10 000.

9.4.: Die EU-Finanzminister beschließen ein über 500 Mrd. € schweres Hilfspaket für gefährdete Staaten, Unternehmen und Arbeitsplätze.

10.4.: Jemen meldet den ersten Coronafall.

15.4.: In den USA sterben erstmals mehr als 2 000 Coronainfizierte an einem Tag. Die Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung spendet 150 Mio. \$ für den Kampf gegen die Pandemie.

19.4.: Die Zahl der gemeldeten Coronainfektionen in Europa übersteigt die 1 Mio.

21.4.: Das Münchner Oktoberfest 2020 wird abgesagt.

24.4.: Die EU verlängert ihre Exportbeschränkungen für medizinische Ausrüstung um 30 Tage.

28.4.: Die Zahl der Coronainfizierten in den USA übersteigt 1 Mio. Der IWF gewährt Nigeria Nothilfe in Höhe von 3,4 Mrd. \$, v. a. wegen des coronabedingten Verfalls der Ölpreise.

30.4.: Die USA melden 30 Mio. neue Arbeitslose seit März. Der russische Ministerpräsident Michail Mischustin wird positiv auf das Coronavirus getestet.

1.5.: In einigen US-Bundesstaaten werden die Beschränkungen des Alltagslebens gelockert.

4.5.: Viele EU-Staaten beginnen mit einer schrittweisen Lockerung der coronabedingten Beschränkungen. Eine von der EU-Kommission organisierte Geberkonferenz sammelte 7,4 Mrd. € für die

Erforschung von Impfstoff und Medikamenten.

6.5.: Polen verschiebt die ursprünglich für den 10.5. anberaumte Präsidentschaftswahl.

9.5.: Die Färöer-Inseln erklären sich für coronafrei.

10.5.: In mehreren Schlachthöfen in Deutschland bricht unter den Mitarbeitern Covid-19 aus.

12.5.: Mit 232 000 gemeldeten Fällen ist Russland das am zweitstärksten von der Coronakrise betroffene Land der Welt.

14.5.: Innerhalb nur eines Tages werden in Brasilien 11 385 neue Coronafälle gemeldet.

19.5.: Südsudans Vizepräsident Riek Machar und mehrere Minister der Übergangsregierung werden positiv getestet.

Kanada verlängert die Grenzschließungen zu den USA bis zum 21. Juni.

21.5.: Die Zahl der weltweit gemeldeten Coronafälle übersteigt 5 Mio.

22.5.: Die WHO erklärt Lateinamerika zum neuen Epizentrum der Pandemie. Brasilien hat mit 330 890 die zweitmeisten gemeldeten Coronainfizierten der Welt.

25.5.: Die WHO setzt Tests mit Hydroxychloroquin aus.

27.5.: Frankreich und Luxemburg verbieten Behandlung von Coronapatienten mit Hydroxychloroquin. Die Zahl der Coronatoten in den USA übersteigt 100 000.

29.5.: Donald Trump beendet Zusammenarbeit der USA mit der WHO.

31.5.: Die Johns-Hopkins-Universität meldet mehr als 6 Mio. Infizierte und etwa 370 000 Tote durch Corona weltweit.

3.6.: Die deutsche Bundesregierung beschließt ein 130 Mrd. € schweres Konjunkturpaket. Die WHO nimmt Tests mit Hydroxychloroquin wieder auf.

4.6.: Frankreich sagt die traditionelle Militärparade am Nationalfeiertag am 14.7. ab. Ein von Großbritannien veranstalteter weltweiter Online-Impfpfingel sammelt 7,8 Mrd. € für die internationale Impf-Allianz Gavi.

5.6.: Die WHO empfiehlt das Tragen von Gesichtsmasken in überfüllten öffentlichen Einrichtungen.

8.6.: Neuseeland erklärt sich für coronafrei.

13.6.: Nach mehreren Dutzend Neuinfektionen werden in Peking mehrere Stadtviertel abgeriegelt. Als erstes deutsches Bundesland hebt Thüringen sämtliche Kontaktbeschränkungen auf.

15.6.: Die US-Arzneimittelbehörde FDA entzieht Hydroxychloroquin und Chloroquin wegen mangelnder Wirksamkeit die Sonderzulassung zur Behandlung von Covid-19. In zahlreichen US-Bundesstaaten steigt die Zahl der Neuinfektionen in der 2. Junihälfte rapide an. 14 Staaten nahmen daraufhin Lockerungen zurück.

16.6.: In Deutschland startet die Corona-Warn-App.

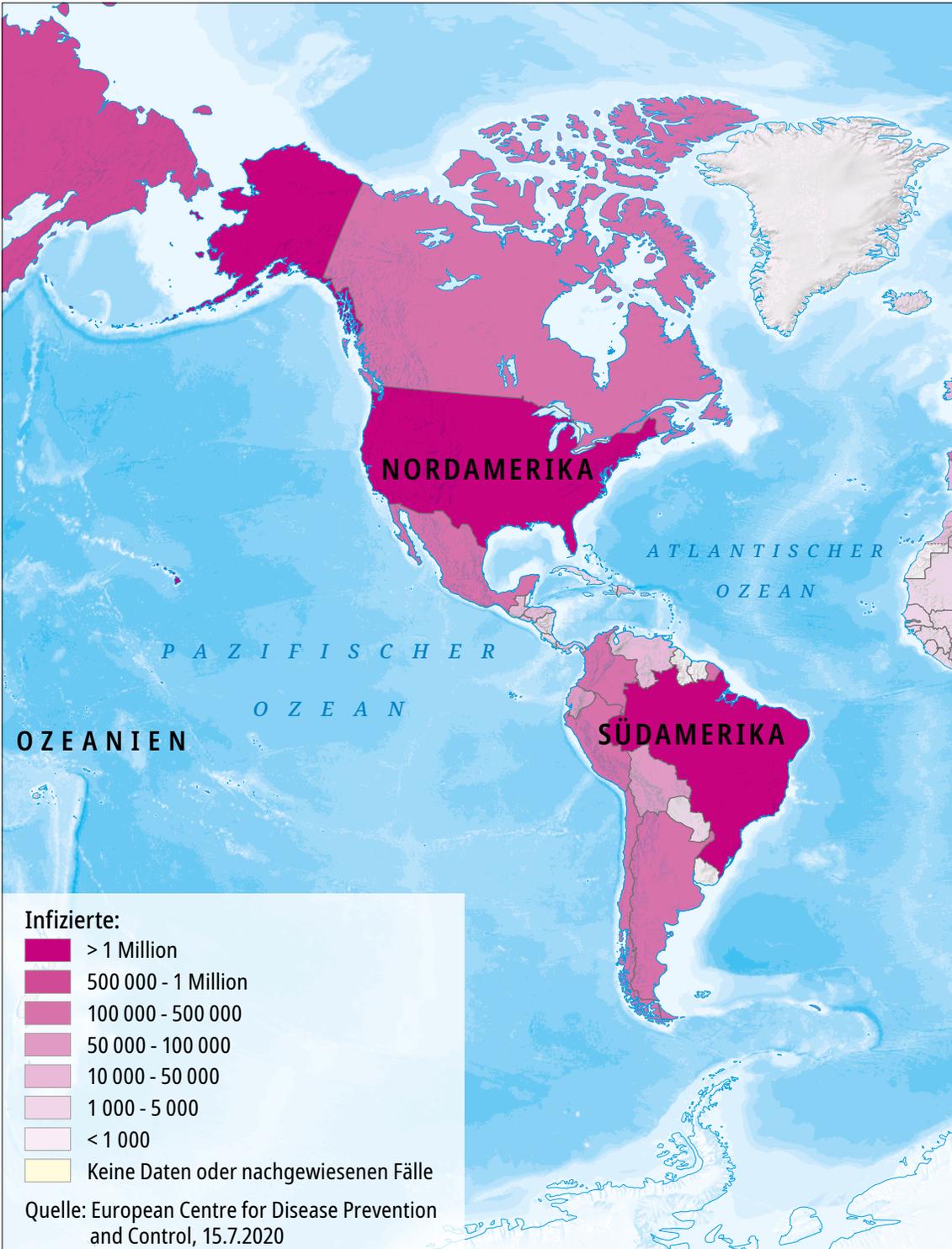
17.6.: Am 17.6. stoppt die WHO erneut klinische Tests mit Hydroxychloroquin.

20.6.: Nach 14 Wochen endet in Spanien der Corona-Notstand.

23.6.: Nach einem Massenausbruch von Covid-19 unter den Beschäftigten der Fleischfabrik Tönnies mit mehr als 1 500 Infizierten verhängen die Behörden einen erneuten Lockdown in den Landkreisen Gütersloh und Warendorf.

28.6.: Die Zahl der Coronainfizierten weltweit übersteigt die 10-Millionen-Marke. Knapp 500 000 Menschen sind gestorben.

30.6.: Der EU-Rat hebt die Einreisebeschränkungen für 15 Nicht-EU-Länder auf.



Covid-19 — Infizierte bis 15. Juli 2020



Zahlen

Nachfolgend die bis zum 15. Juli 2020 an das European Centre for Disease Prevention and Control, in Übereinstimmung mit den angewandten Falldefinitionen und Teststrategien in den betreffenden Ländern, gemeldeten Fälle von Infizierten und Toten.

Welt

Infizierte	13 299 163
Tote	578 319

Nord- und Südamerika

Infizierte:	7 028 445
USA	3 431 574
Brasilien	1 926 824
Peru	333 867
Chile	319 493
Mexiko	311 486

Tote:	294 659
USA	136 466
Brasilien	74 133
Mexiko	36 327
Peru	12 223
Kanada	8 798

Asien

Infizierte:	3 015 884
Indien	936 181
Iran	262 173
Pakistan	255 769
Saudi-Arabien	237 803
Türkei	214 993

Tote:	72 006
Indien	24 309
Iran	13 211
Türkei	5 402
Pakistan	5 386
China	4 642

Europa

Infizierte:	2 615 494
Russland	739 947
Großbritannien	2 91 373
Spanien	256 619
Italien	243 344
Deutschland	199 726

Tote:	197 957
Großbritannien	44 968
Italien	34 984
Frankreich	30 029
Spanien	28 409
Russland	1 614

Afrika

Infizierte:	626 726
Südafrika	298 292
Ägypten	83 930
Nigeria	33 616
Ghana	24 988
Algerien	20 216

Tote:	13 800
Südafrika	4 346
Ägypten	4 008
Algerien	1 028
Nigeria	754
Sudan	657

Australien und Ozeanien

Infizierte:	11 918
Australien	10 251
Neuseeland	1 197
Guam (USA)	313
Französisch-Polynesien	62
Nördliche Marianen (USA)	36

Tote:	137
Australien	108
Neuseeland	22
Guam (USA)	5
Nördliche Marianen (USA)	2

Konflikte

27 Kriege und bewaffnete Konflikte weltweit zählt die Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung der Universität Hamburg für 2019. Am meisten betroffen war Afrika mit 10 Kriegen und bewaffneten Konflikten, gefolgt vom Nahen Osten mit 8 und Asien mit 7. In Lateinamerika und Europa wurde jeweils 1 Krieg bzw. bewaffneter Konflikt gezählt.

Weltpolitische Konflikte: Die größte weltpolitische Gefahr liegt dem **Global Risk Report des Weltwirtschaftsforums** zufolge derzeit in einer Beeinträchtigung der politischen Stabilität durch Handelskonflikte. Vor allem der Konflikt zwischen China und den USA nahm an Schärfe zu: So waren laut Bundesbank Ende 2019 zwei Drittel des Warenaustauschs beider Länder mit Strafzöllen belegt. Diese bestehen auch nach dem Abschluss eines ersten Handelsabkommens zwischen China und den USA am 15.1.2020 weiter. Zudem warf US-Präsident Trump der chinesischen Führung vor, durch Vertuschen des Covid-19-Ausbruchs für die weltweite Corona-Pandemie verantwortlich zu sein und begründete den Austritt der USA aus der WHO zum Juli 2020 damit, dass diese unter der Kontrolle Pekings stünde. Auch die Außenpolitik der USA stand unter dem Zeichen des Rückzugs aus ihrem internationalen Engagement: So schloss die US-Regierung am 29.2. ein Abkommen mit den afghanischen Taliban. Darin sicherten die USA einen Abzug sämtlicher Truppen aus Afghanistan binnen 14 Monaten zu, mit einem Teilabzug wurde bereits im März begonnen. Im Gegenzug garantierten die Taliban, dass von ihnen keine Gefahr für die Sicherheit der USA ausgehe, und verpflichteten sich zur Aufnahme von innerafghanischen Friedensgesprächen. Trotz der bevorstehenden Verhandlungen kam es Mitte Juni in **Afghanistan** zu zahlreichen Anschlägen, bei denen dem Nationalen Sicherheitsrat Afghanistans zufolge innerhalb einer Woche 841 Angehörige der Sicherheitskräfte getötet wurden. **China** seinerseits trat außenpolitisch immer deutlicher mit einem Führungsanspruch auf, der auch in der Politik gegenüber **Hongkong** seinen Ausdruck fand: Wegen eines geplanten Gesetzes, das die Auslieferung von Straftätern an China erleichtern sollte, war es im Sommer 2019 in Hongkong bereits zu Massenprotesten gekommen, die teilweise in Gewalt umschlugen. Nachdem der chinesische Volkskongress am 28.6. ein neues Sicherheitsgesetz für Hongkong verabschiedet hatte, das bestimmte oppositionelle Aktivitäten unter Strafe stellt, flammten die Demonstrationen wieder auf. Auch international rief das Gesetz Kritik hervor: Die USA setzten die Zuerkennung eines Sonderstatus für Hongkong aus,

der den Export von Technologie und Rüstungsgütern in die ehemalige britische Kronkolonie erlaubt hatte. Zudem erließen sie Einreisebeschränkungen gegen Vertreter der Kommunistischen Partei Chinas. Die britische Regierung kündigte Visa-Erleichterungen für die 300 000 Hongkonger Bürger an, die den Status von „British Nationals Overseas“ haben.

Kriege und bewaffnete Konflikte: Einer der größten Konfliktherde 2019/20 war weiterhin **Syrien**, wo sich die Situation durch die Einmischung internationaler Akteure verschärfte. Am 9.10.2019 startete die Türkei eine Offensive gegen das nordsyrische Kurdengebiet, wo der türkische Präsident Erdoğan eine „Schutzzone“ errichten will, auch um syrische Flüchtlinge anzusiedeln. Die Kurden in Nordsyrien verbündeten sich unter dem Druck der Ereignisse mit dem Assad-Regime, das Truppen in die Region schickte. Im Dezember 2019 starteten syrische Regierungstruppen unterstützt von der russischen Luftwaffe einen neuen Angriff gegen die letzte im Land verbliebene **Rebellenhochburg Idlib**. Am 5.3.2020 vereinbarten der türkische Präsident Erdoğan und der russische Präsident Putin einen Waffenstillstand für die Region. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen haben die militärischen Auseinandersetzungen um Idlib fast eine Million Menschen zur Flucht getrieben. Der Krieg im Jemen, in dem sich vom Iran unterstützte schiitische Huthi-Milizen und die von Saudi-Arabien und weiteren arabischen Staaten unterstützte jemenitische Regierung gegenüberstehen, wurde 2019/20 fortgesetzt. Wegen der Corona-Pandemie hat sich die humanitäre Situation im Land weiter verschärft.

Auch in **Libyen** drohte der Bürgerkrieg immer mehr zum internationalen Stellvertreterkrieg zu werden. Dabei wird der aufständische General Chalifa Haftar von Russland, Ägypten und den Vereinigten Arabischen Emiraten unterstützt. Die Türkei und Katar stehen auf der Seite der Regierung. Seit Anfang Januar 2020 sind türkische Soldaten in Libyen stationiert.

Afrika südlich der Sahara war auch 2019/20 wieder Schauplatz zahlreicher Kriege und bewaffneter Konflikte. Nicht selten werden dabei in einem Land gleichzeitig mehrere Konflikte gewaltsam ausgegetragen. In der **DR Kongo** etwa kämpfen in unterschiedlichen Landesteilen ethnische Gruppen um die Vorherrschaft. In der Provinz Ituri eskalierte der Konflikt, als im Juni 2019 etwa 200 Menschen getötet, zahlreiche Dörfer verwüstet und 300 000 Zivilisten in die Flucht getrieben wurden.

Islamistischer Terror sorgt inzwischen in mehreren afrikanischen Staaten für eine politische Destabilisierung. In **Somalia** kam es auch 2019/20 wieder zu zahlreichen Anschlägen der Al-Shabaab-Milizen.

U. a. tötete eine Autobombe in Mogadischu Ende Dezember etwa 80 Menschen. Islamistische Gruppen haben ihre terroristischen Aktivitäten von **Mali** aus in die Nachbarstaaten **Burkina Faso** und **Niger** ausgedehnt. In der Grenzregion haben sich die Richtungsstreitigkeiten unterschiedlicher islamistischer Milizen zum Krieg ausgeweitet. In **Nigeria** sorgte der Konflikt zwischen der Terrororganisation Boko Haram und Regierungstruppen 2019 für etwa 2 400 Tote. Zudem war Boko Haram auch in den Nachbarstaaten Kamerun und dem Tschad aktiv. Im Tschad etwa verübte Boko Haram am 24.3.2020 einen Anschlag auf den Militärstützpunkt Boma, bei dem 92 Soldaten ums Leben kamen. Auch in **Mosambik** nahm das Ausmaß islamistischen Terrors zu: In der Provinz Cabo Delgado im Norden des Landes verübten Islamisten 2019/2020 zahlreiche Anschläge gegen Militärstützpunkte und Zivilisten. Auf Seiten der Regierung waren auch Söldner des privaten russischen Sicherheitsunternehmens Gruppe Wagner in die Kämpfe involviert.

Innerhalb **Asiens** war **Myanmar** von einem verstärkt aufflammenden Konflikt betroffen: Im Bundesstaat Rakhine kam es wiederholt zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen der buddhistischen Miliz Arakan Army und der Regierung, die Dutzende Tote forderten und zwischen 50 000 und 100 000 Menschen aus ihren Dörfern vertrieben. Auch in der **indonesischen Provinz Papua** weitete sich ein jahrzehntealter Konflikt um die Unabhängigkeit der Region aus, nachdem die Polizei im Sommer 2019 43 Studenten aus Papua verhaftet hatte. Darauf kam es zu einer Reihe von Protesten und gewalttätigen Demonstrationen. Am 19.8. setzten Demonstranten das Parlamentsgebäude in Manokwari, West-Papua, in Brand. Am 23.9. brannten Demonstranten in Wamena, Papua, 80 Gebäude nieder und töteten mindestens 28 Bewohner. Auf den **Philippinen** begann am 7.9.2019 die Entwaffnung der Rebellengruppe Moro Islamische Befreiungsfront (MILF). Die Maßnahme ist Teil eines Friedensabkommens zwischen der Regierung und den Separatisten auf der Insel Mindanao. Im Gegenzug soll auf Mindanao das autonome muslimische Gebiet Bangsamoro entstehen. Der Konflikt der Regierung mit anderen islamistischen Gruppen wie Abu Sayyaf ging dagegen unvermindert weiter.

In **Südamerika** weiteten sich die Konflikte zwischen Drogenkartellen und Regierung in **Mexiko** und **Brasilien** zu einem regelrechten Krieg aus. In Brasilien tötete die Polizei allein in den ersten 10 Monaten des Jahres 2019 mehr als 1 500 mutmaßliche Mitglieder von Drogengangs.

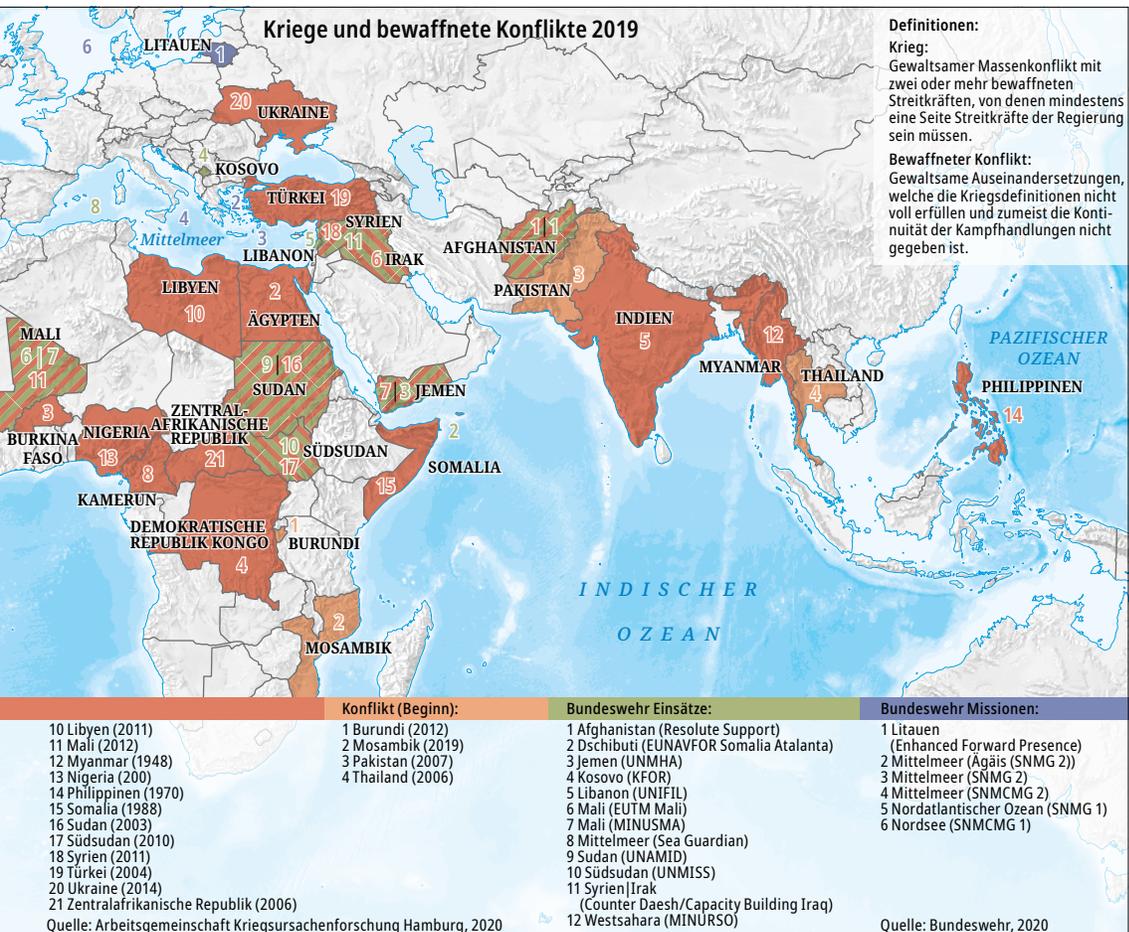
Im Konflikt in der **Ostukraine** einigten sich die Ukraine, Russland und Vertreter der prorussischen Separatisten am 1.10.2019 darauf, dass die umstrittenen Gebiete Donezk und Luhansk nach einer Wahl ggf. einen Sonderstatus erhalten sollen. Außerdem verständigten sich die Parteien auf einen Truppenabzug in einigen Pilotregionen.

UN-Friedensmissionen: Seit 1948 haben die Vereinten Nationen 71 Friedensmissionen durchgeführt, der größte Anteil entfällt mit 24 Operationen auf Afrika. Derzeit unterhalten die UN weltweit 13 UN-Friedensmissionen mit insg. 81 370 Einsatzkräften aus 121 Ländern. Die Kosten liegen nach den jüngsten vorliegenden Zahlen bei ca. 6.7 Mrd. \$ pro Jahr. Einsatzschwerpunkt ist nach wie vor Afrika. Dort gibt es derzeit 7 Friedensmissionen, darunter eine sog. Hybridmission, die von den Vereinten Nationen und der Afrikanische Union gemeinsam durch-



geführt wird: **UNAMID** läuft seit 2007 und hat die Aufgabe, die Einhaltung des Waffenstillstands und des Darfur-Friedensabkommens von 2006 zu überwachen. Die Kosten liegen bei 258 Mio. \$ pro Jahr. Die personalintensivste Friedensmission ist **UNMISS** im Südsudan. Dort sind derzeit mehr als 16 000 Einsatzkräfte stationiert. Einen ähnlichen Umfang hat mit über 15 000 Soldaten und Polizisten die bereits 1999 ins Leben gerufene Mission **MONUSCO**, die die Lage im Bürgerkriegsland DR Kongo stabilisieren soll. Als derzeit gefährlichster und teuerster Einsatz gilt die Mali-Mission **MINUSMA**. Vom Sicherheitsrat beschlossen wurde sie im April 2013. Im Rahmen der Mission sind fast 14 000 Soldaten und Polizisten in Mali stationiert, 209 Blauhelme sind dort seit 2013 ums Leben gekommen. Die Kosten der Mission liegen bei mehr als 1,2 Mrd. \$ pro Jahr. Am 29.6.2020 verlängerte der UN-Sicherheitsrat MINUSMA um ein weiteres Jahr bis zum 30.6.2021.

Deutsche Beteiligung an Friedenseinsätzen: Deutschland beteiligt sich derzeit an mehreren UN-Missionen mit Soldaten und Polizisten: Größter Einsatz im Rahmen einer Blauhelmission ist **MINUSMA** in Mali, wo die Bundeswehr mit 894 Soldaten vor Ort ist. Am 29.5.2020 verlängerte der Deutsche Bundestag das Mandat um ein weiteres Jahr bis zum 31.5.2021. Gleichzeitig erteilte er der Bundeswehr im Rahmen der **EU-Ausbildungsmission in Mali (EUTM)** ein erweitertes Mandat, das auch Burkina Faso und Niger einschließt und das Bundeswehr-Kontingent auf 450 erhöht. Der größte Auslandseinsatz der Bundeswehr ist nach wie vor die Beteiligung an der NATO-Mission „Resolute Support“ in Afghanistan mit knapp 1 300 Soldaten. Außerdem beteiligt sie sich mit maximal 600 Soldaten an der NATO-Mittelmeeroperation „Sea Guardian“. Am 13.3.2020 verlängerte der Deutsche Bundestag die Mandate für „Resolute Support“ und „Sea Guardian“ bis zum 31.3.2021.



Naturkatastrophen

2019 registrierte die Rückversicherungs-Gesellschaft MunichRe 854 (2018: 853) relevante Schadensereignisse, deutlich mehr als im langjährigen Mittel (2010-19: 694, 1990-2019: 538). Als relevant definiert die MunichRe Ereignisse mit Todesopfern und ab einer Schadenshöhe, deren Schwellenwert sie entsprechend dem Entwicklungsstand eines Landes festlegt.

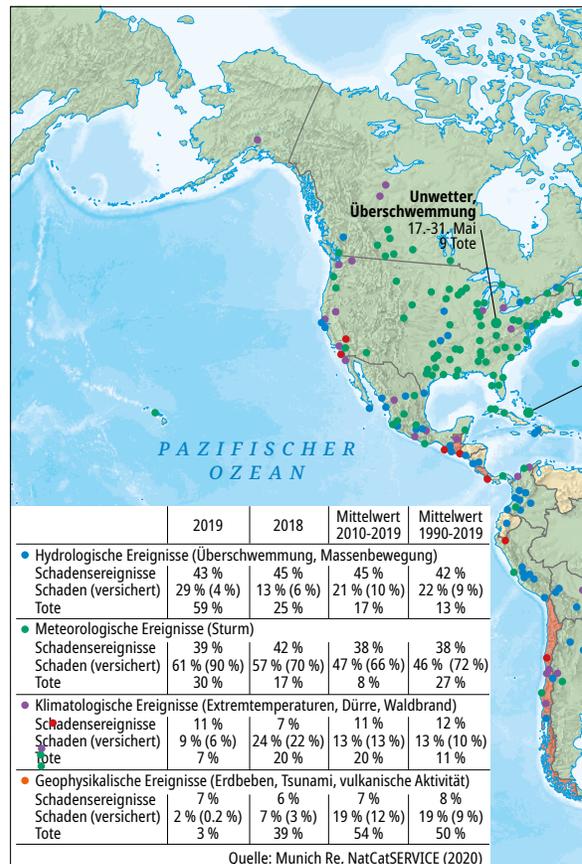
Die **Schadenwerte** lagen 2019 mit 166 Mrd. US-\$ Gesamt- und nur 56.3 Mrd. US-\$ versicherten Schäden niedriger als 2018 (191 Mrd. US-\$ gesamt, 87,6 Mrd. US-\$ versichert) und im Durchschnitt der letzten zehn Jahre (2010-19: 202.4 Mrd. US-\$ gesamt, 70.7 Mrd. US-\$ versichert), aber etwas höher als im Durchschnitt der letzten 30 Jahre (1990-2019: 156 Mrd. US-\$ gesamt, 47 Mrd. US-\$ versichert). Der vergleichsweise geringe Anteil versicherter Schäden hat zwei Ursachen: erstens den hohen Anteil an Flutschäden, die auch in Industrieländern seltener versichert sind als Sturmschäden; und zweitens die heftigen Naturkatastrophen in Entwicklungsländern mit immer noch großer Versicherungslücke. Die deutliche Zunahme inflationsbereinigter gesamtwirtschaftlicher Schäden seit den 1980er Jahren ist zurückzuführen auf die Zunahme von Werten durch sozio-ökonomisches Wachstum sowie auf die wachsende Konzentration von Personen und Werten in Hochrisikogebieten wie den hochwassergefährdeten Gebieten Europas oder den von Tornados heimgesuchten Regionen der USA.

Ursachen und Opferzahlen: 2019 war durch große Überschwemmungen und starke Erdbeben in Asien und Afrika geprägt; 9 435 Menschen kamen bei Naturkatastrophen ums Leben (2018: 14 982). Damit setzt sich der Trend fort, dass trotz steigender Zahl der Katastrophen weniger Menschen zu Tode kommen als im langjährigen Durchschnitt (2010-19: 37 105, 1990-2019: 51 543). Laut MunichRe ist das auf bessere Katastrophenvorsorge und Baustandards zurückzuführen.

Von den relevanten Schadensereignissen waren wie im langjährigen Durchschnitt **mehr als 90 % wetterbedingt**. An erster Stelle stehen mit 43 % erneut Überschwemmungen, Sturzfluten und Erdbeben. Sie verursachten 29 % der Gesamt-, aber nur 4 % der versicherten Schäden, und 59 % der Todesopfer. 39 % der relevanten Ereignisse 2019 waren Stürme, aber sie verursachten 61 % der Gesamt- und 90 % der versicherten Schäden sowie 30 % der Todesfälle. Auf Extremtemperaturen, Dürre oder Waldbrände waren 11 % der relevanten Ereignisse zurückzuführen

ren mit 9 % der Gesamt- und 6 % der versicherten Schäden sowie 7 % der Todesfälle. Wie immer folgen auch 2019 an letzter Stelle mit 7 % Erdbeben oder Vulkanausbrüche, sie verursachten nur 2 % der Gesamt- und 0.2 % versicherten Schäden, und mit 3 % ungewöhnlich wenige Todesfälle.

Die größte humanitäre Katastrophe entstand durch den Zyklon Idai, der über Mosambik und einige Nachbarländer zog. Am 15.3. traf er bei Windgeschwindigkeiten von ca. 165 km/h die Hafenstadt Beira, mit 500 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Mosambiks. Mehr als 1 000 Menschen starben, Hunderttausende verloren ihre meist einfachen Häuser und ihren gesamten Besitz. Flutwelle und starke Niederschläge führten im Hinterland zu Überschwemmungen und zerstörten Ernten. Der Schaden in Höhe von 2.3 Mrd. US-\$ entspricht etwa einem Zehntel der Wirtschaftsleistung Mosambiks, versichert war fast nichts davon. Am 25.4. traf Zyklon Kenneth mit Windgeschwindigkeiten von rund 220 km/h erneut Mosambik, diesmal im Norden bei Pemba; er gilt als



der stärkste Zyklon in der überlieferten Geschichte Mosambiks. 30 000 Menschen wurden evakuiert.

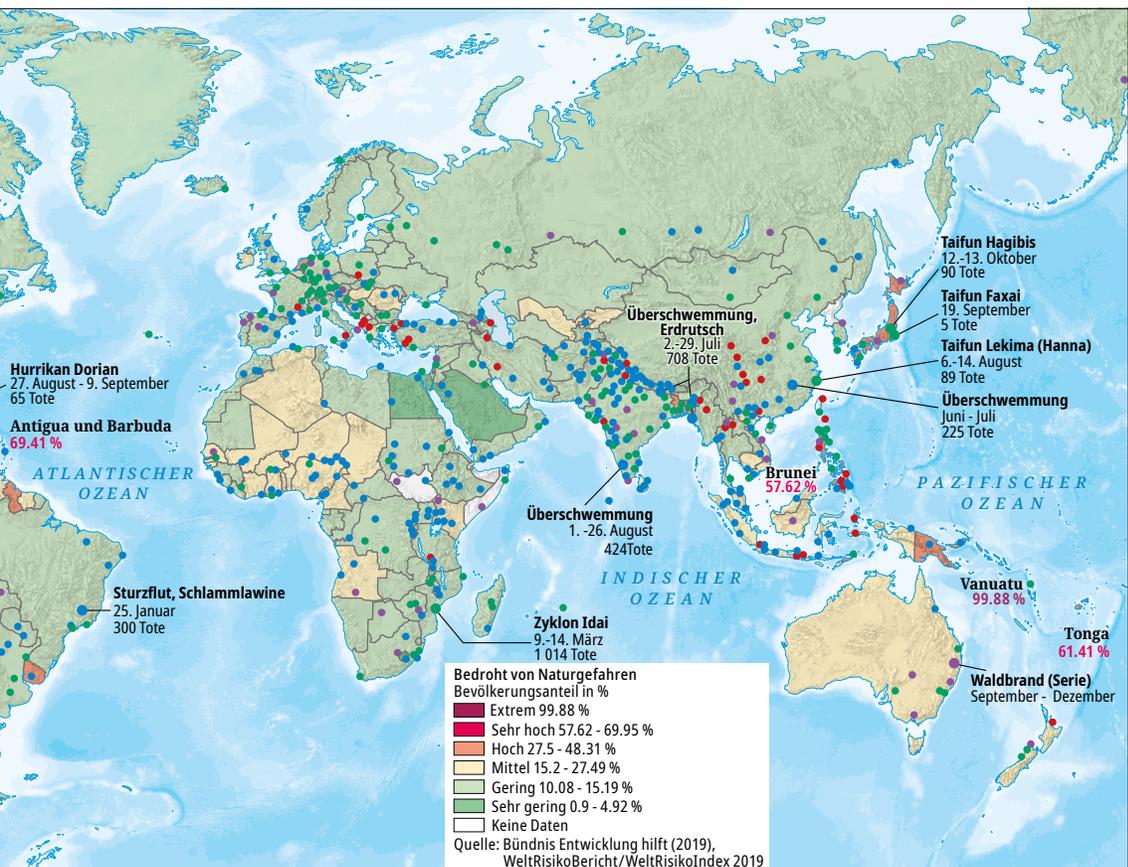
Mit 18 benannten Hurrikanen im Atlantik lag deren Zahl deutlich über dem Durchschnitt von 12; viele blieben aber auf dem Meer oder trafen nicht das US-Festland, sodass die USA vergleichsweise moderate Schäden zu verzeichnen hatten. Der stärkste Hurrikan, Dorian, traf am 1.9. mit rund 290 km/h die Bahamas und verharrte dort ungewöhnlich lange, was zu verheerenden Schäden führte. Die USA waren kaum betroffen, die Schäden lagen insgesamt bei 5.6 Mrd. US-\$ (4 Mrd. US-\$ versichert).

Die höchsten Schadenssummen entstanden durch zwei Zyklone in Japan. Faxai traf am 9.9. mit rund 170 km/h die Großstadt Chiba, Hagibis zog am 12.10. über Tokio und Yokohama. Der Sturm war schwächer, aber extreme Niederschläge mit bis zu 1 000 L/m² in zwei Tagen führten auch weitab vom Sturmzentrum zu Überschwemmungen. Die Gesamtschäden durch Hagibis werden auf 17 Mrd.

US-\$ geschätzt (10 Mrd. US-\$ versichert), die stärker versicherten Sturmschäden durch Faxai auf 9 Mrd. US-\$ (7 Mrd. US-\$ versichert).

Die Waldbrandsaison in Australien begann wegen starker Trockenheit und Hitze ungewöhnlich früh im September, entwickelte sich sehr heftig und hielt über den gesamten Hochsommer bis Februar 2020 an. Immer wieder mussten Siedlungen evakuiert werden, mehrmals kamen die Brände in die Nähe großer Städte. Wegen starken Rauchs wurden in Sydney zeitweise Schulen und Behörden geschlossen.

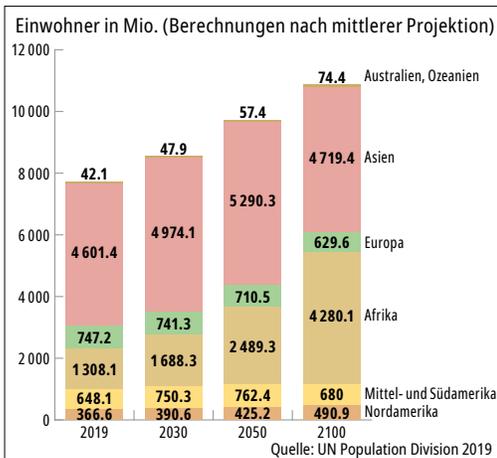
Hitzewellen, Trockenheit und schwere Unwetter in Europa führten zu Ernteeinbußen. Hagelunwetter richteten weitere Schäden an, z. B. im Großraum München mit Körnern bis Golfballgröße (fast 1 Mrd. € Schäden, fast drei Viertel versichert). An der Adria erreichten die Hagelkörner sogar die Größe von Orangen; es gab viele Verletzte. Die Sommerunwetter in Europa führten insgesamt zu Schäden in Höhe von 2.2 Mrd. € (0.8 Mrd. versichert).



Bevölkerung

Anstieg der Weltbevölkerung, zunehmende Alterung, Migration und Urbanisierung – diese vier Megatrends bestimmen nach Einschätzung der Vereinten Nationen (UN) die gegenwärtige globale demografische Entwicklung. In ihrer jüngsten Bevölkerungsprognose von 2019 haben die UN das zu erwartende Bevölkerungswachstum gegenüber der vorigen Prognose zwar leicht nach unten korrigiert, vor allem für die zweite Jahrhunderthälfte. Dennoch bleibt der Anstieg beträchtlich.

Bevölkerungswachstum: 2019 lebten den UN zufolge rund 7.7 Mrd. Menschen auf der Welt. 2030 sollen es bereits 8.5 Mrd. sein. Bis 2050 wird die Weltbevölkerung auf 9.7 Mrd. angewachsen sein und am Ende des Jahrhunderts bei 10.9 Mrd. liegen (mittleres Szenario). Einen wesentlichen Anteil am globalen Bevölkerungswachstum wird Subsahara-Afrika haben: Dort leben gegenwärtig rund 1.06 Mrd. Menschen, was etwa 14 % der Weltbevölkerung entspricht. Zum Ende des Jahrhunderts wird dann mehr als jeder Dritte aus Subsahara-Afrika stammen. In den meisten anderen Weltregionen wird dagegen in den nächsten Jahrzehnten ein Ende des Bevölkerungswachstums erreicht: In Ost- und Südostasien etwa, wo derzeit 2.33 Mrd. Menschen leben, wird die Bevölkerungszahl schon ab 2030 zurückgehen: von dann 2.43 Mrd. auf 2.41 Mrd. 2050, am Jahrhundertende werden es 1.97 Mrd. sein. In Südasiens, Lateinamerika und der Karibik wird sich der Trend dagegen erst in der zweiten Jahrhunderthälfte umkehren. Bis dahin wird es vor allem in Zentral- und Südasiens noch ein starkes Bevölkerungswachstum geben von 2 auf 2.5 Mrd. bis 2050. Für Europa und Nordamerika erwarten die UN ein Bevölkerungswachstum



von derzeit etwa 1.11 Mrd. auf 1.13 Mrd. 2050, bevor dann die Bevölkerungszahl bis 2100 auf 1.126 Mrd. sinken wird. Der größte Teil des Wachstums entfällt allerdings dabei auf die USA, während in Europa die Bevölkerungszahl stagniert bzw. leicht zurückgeht. Als bevölkerungsreichstes Land der Erde wird Indien bereits in wenigen Jahren China überholen.

Alterung: 2018 gab es zum ersten Mal mehr Menschen auf der Welt, die 65 Jahre oder älter waren, als Kinder unter fünf. Dieser Trend wird sich in den nächsten Jahrzehnten noch verstärken: Bereits 2050 wird die Gruppe der Über-65-Jährigen (2050: 1.5 Mrd.) nicht nur größer sein als die der Kinder unter 5 Jahren, sondern auch größer als die Gruppe der 15-24-jährigen weltweit (1.3 Mrd.). V. a. in Europa, Nordamerika sowie in Ost- und Südasiens werden dann in vielen Ländern auf eine Person im Rentenalter weniger als zwei Personen im Erwerbsalter (25-64) kommen, was für den Arbeitsmarkt und die Sozialsysteme in den jeweiligen Ländern eine Herausforderung darstellt. Die Gründe für diese Entwicklung liegen zum einen in der Fertilitäts-



rate (Anzahl der Kinder pro Frau im gebärfähigen Alter), die fast überall auf der Welt sinkt und im Durchschnitt derzeit 2.5 beträgt. Zum anderen in der höheren Lebenserwartung, die derzeit im Welt-durchschnitt bei 72.6 Jahren liegt und sich bis 2050 auf 77.1 erhöhen wird.

Migration: Internationale Migration ist in einigen Weltregionen zum nennenswerten Faktor für die Bevölkerungsentwicklung geworden. Nach **Weltregionen** betrachtet weisen Europa und Nordamerika, Australien und Neuseeland sowie Nordafrika und Westasien einen positiven Migrationssaldo auf, d. h. es wandern mehr Menschen ein als aus. So überstieg zwischen 2010 und 2020 die Zahl der Einwanderer nach Europa und Nordamerika die der Auswanderer um 25.9 Mio., in Nordafrika und Westasien um 2.2 Mio. und in Australien und Neuseeland um 1.9 Mio. Einen Bevölkerungsverlust durch Migration erlitten hingegen Zentral- und Südasien (-15.1 Mio.), Lateinamerika und die Karibik (-5.4 Mio.), Ost- und Südostasien (-5.2 Mio.). Auch Subsahara-Afrika verlor im vergangenen Jahrzehnt durch Migration 4.1 Mio. Menschen.

Urbanisierung: Bereits jetzt lebt mehr als die Hälfte (55 %) der Weltbevölkerung in Städten. Diese Tendenz wird sich nach UN-Einschätzung noch verstärken: Bis 2050 wird jeder Dritte in einem urbanen Großraum wohnen. Am ausgeprägtesten ist die Verstädterung in Nord- und Lateinamerika sowie der Karibik, wo mehr als 80 % der Menschen bereits in Städten leben. Auch in Europa ist der Urbanisierungsgrad mit 74.5 % hoch, während die Bevölkerung Asiens gerade dabei ist, die 50 %-Marke zu überschreiten. Afrika dagegen bleibt mit 42.5 % Stadtbevölkerung der am wenigsten urbanisierte Kontinent. Eine Folge der Urbanisierung ist auch die Entstehung von Städten mit mehr als 10 Mio. Einwohnern. Derzeit gibt es weltweit 33 solcher **Megacities**, die meisten davon in Asien, wo sie insgesamt 529 Mio. Einwohner beherbergen, was 13 % der globalen Stadtbevölkerung entspricht. Die größte dieser Megacity ist Tokio mit 37 Mio. Einwohnern, gefolgt von Delhi (29 Mio.), Schanghai (26 Mio.), São Paulo und Mexiko-Stadt (je 22 Mio.) (Einwohnerzahl jeweils inkl. Großraum).



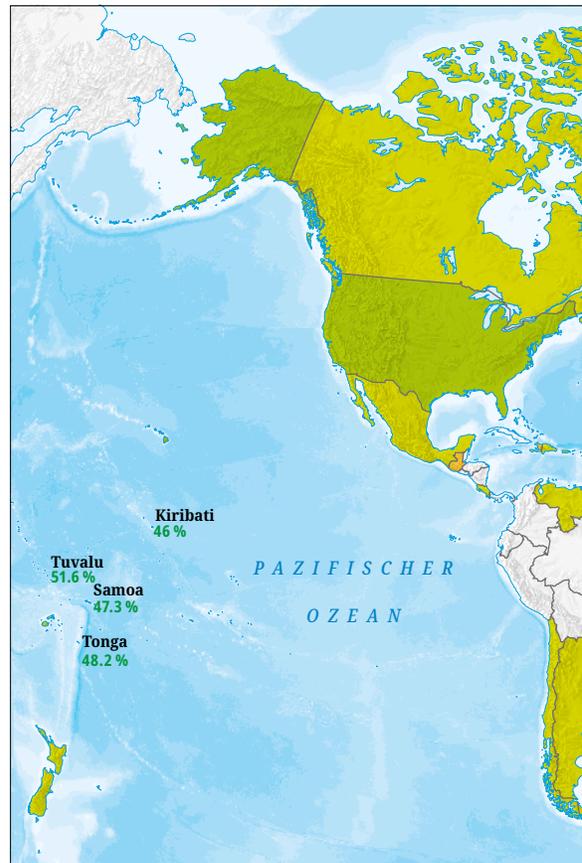
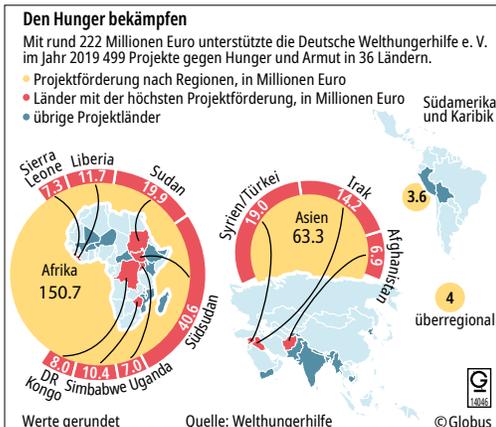
Ernährung

Fehlernährung ist zu einem globalen Gesundheitsproblem geworden, das jedes Jahr Millionen von Menschen das Leben kostet: Nach dem Global Nutrition Report der WHO ist jeder neunte Mensch auf der Welt von Hunger oder Unterernährung betroffen, jeder dritte ist übergewichtig oder fettleibig. 149 Mio. Kinder unter 5 Jahren leiden an Wachstumsverzögerung, 49.5 Mio. sind ausgezehrt und 40.1 Mio. Kinder unter 5 bereits übergewichtig. Große Ungleichheit hinsichtlich der Ernährungssituation herrscht nicht nur zwischen armen und reichen Ländern, sondern auch innerhalb der jeweiligen Länder. Diese Unterschiede auf der subnationalen Ebene werden inzwischen stärker in den Blick genommen und lösen sowohl mit Blick auf die Covid-19-Pandemie als auch auf den Klimawandel unter den Experten der WHO große Besorgnis aus. Denn es sind in jedem Land die ärmsten und verwundbarsten Gruppen, die am stärksten unter diesen Entwicklungen zu leiden haben.

Hunger: Allen Fortschritten bei der Armutsbekämpfung zum Trotz sind **820 Mio. Menschen** auf der Welt **unterernährt oder hungern** – seit 2015 ist die Tendenz wieder steigend. Nach Weltregionen betrachtet, ist Unterernährung dem Welthungerindex WHI zufolge nach wie vor in Subsahara-Afrika am meisten verbreitet. Auf einen ähnlichen Wert kommt die Region Südasien: Hier sind allerdings die Probleme weniger allgemeine Unterernährung als speziell Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern unter 5 Jahren. Am stärksten von Hunger betroffen ist die Zentralafrikanische Republik. Dort sind 60 % der Bevölkerung unterernährt und knapp die Hälfte der Kinder leidet unter Wachstumsverzögerung. Eine wesentliche Ur-

sache für die Not ist der Bürgerkrieg, der seit 2013 in der Zentralafrikanischen Republik herrscht. Auch im Jemen steht hinter der Hungerkrise im Wesentlichen der Krieg, der seit 2014 das Land destabilisiert. Er hat alle Fortschritte zunichte gemacht, die hinsichtlich der Ernährungssituation seit 2000 erzielt wurden. Im Jemen hat nach einer Schätzung der Weltbank über die Hälfte der Bevölkerung keinen gesicherten Zugang zu ausreichender Nahrung, 61.1 % der Kinder leiden unter Wachstumsverzögerung und 17.9 % sind ausgezehrt. Auch für den Tschad, Madagaskar und Sambia stuft der WHI die Ernährungslage als „sehr ernst“ ein.

Klimawandel: Einen Grund dafür, dass die **Zahl der Hungernden** seit 2015 **wieder angestiegen** ist, sieht die FAO in klimatischen Extremereignissen wie Dürren, Stürmen oder Überschwemmungen. Gerade in Südasien und Subsahara-Afrika ist die Landwirtschaft bereits für minimale Temperaturschwankungen äußerst anfällig. Gleichzeitig bildet in diesen Regionen Landwirtschaft für viele die einzige ohnehin prekäre Existenzgrundlage. Verschärft wird die Situation

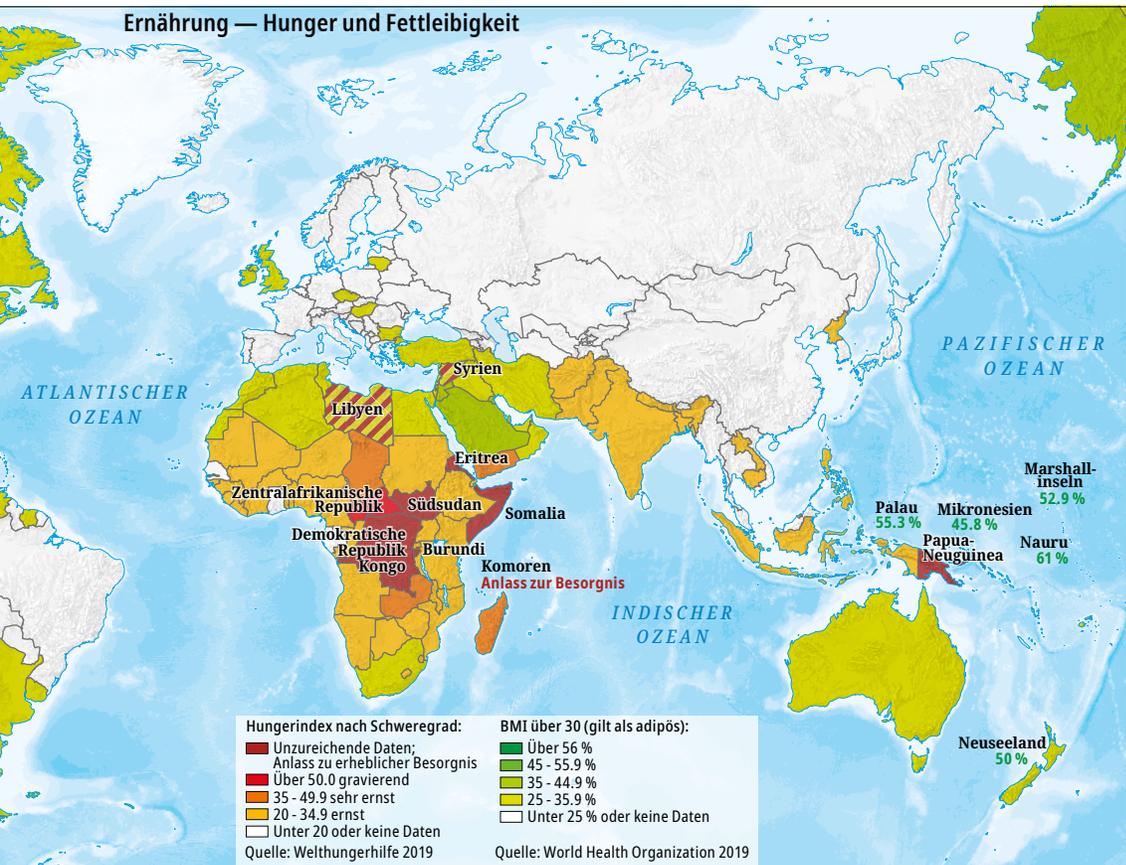


dadurch, dass die betroffenen Länder häufig nicht über die finanziellen Mittel und politischen Strukturen verfügen, um klimabedingte Anpassungsmaßnahmen für die Landwirtschaft umzusetzen. Vor diesem Hintergrund stuft der WHI insbesondere die Situation in der Zentralafrikanischen Republik und im Tschad als bedrohlich ein. Positive Beispiele sind hingegen Sambia oder Ruanda: Die Ernährungssituation beider Länder wird durch den Klimawandel fragiler, jedoch haben sie zunehmend erfolgreiche klimapolitische Rahmenbedingungen geschaffen.

Übergewicht und Fettleibigkeit: Rein zahlenmäßig betrachtet ist Übergewicht gegenüber Unterernährung inzwischen das größere globale Problem, stehen den 820 Mio. Unterernährten doch 2.2 Mrd. Übergewichtige (BMI >25) oder Fettleibige (BMI > 30) gegenüber. 677 Mio. Erwachsene weltweit sind fettleibig. Übergewicht und Fettleibigkeit finden sich nach wie vor am häufigsten in den reichen Industriestaaten: So stuft die WHO etwa 70 % der Erwachsenen in den USA als übergewichtig ein und 37.3 % als fettleibig.

Aber auch Nordafrika und der Nahe Osten sind stark betroffen: So ist Ägypten weltweit das Land mit dem höchsten Durchschnittswert beim BMI, der mit 29.6 knapp unter der Grenze zur Fettleibigkeit liegt. Den niedrigsten Durchschnitts-BMI hat Vietnam mit 18.2. Übergewicht und Fettleibigkeit werden auch in Staaten mit einem hohen Anteil Unterernährter immer mehr zum Gesundheitsproblem: So ist selbst in einem Staat wie der Zentralafrikanischen Republik, wo 60 % der Bevölkerung unterernährt sind, fast jeder Vierte übergewichtig. Gerade in Afrika sind viele Staaten gleichzeitig mit mehreren Formen der Fehlernährung konfrontiert.

Weltweit dramatisch angestiegen sind **Übergewicht und Fettleibigkeit bei Kindern und Jugendlichen** von 4 % 1975 auf 18 % 2016. Insgesamt sind 340 Mio. Kinder und Jugendliche betroffen, die Mehrzahl von ihnen lebt in Entwicklungsländern und dort vor allem in den Städten. Prozentual ist der Anteil Übergewichtiger in der Altersgruppe 5-19 am höchsten in Ozeanien mit zum Teil mehr als 50 %, in Kuwait (42.4 %) und den USA (41.8 %).



Reichtum und Armut

Es ist nicht leicht, verlässliche Daten zum Thema Reichtum zu erhalten. Die verfügbaren Statistiken weichen teilweise erheblich voneinander ab. Insbesondere seit der Aussetzung der Vermögenssteuer in Deutschland im Jahr 1997 hat sich die Lage belastbarer Vermögensstatistiken verschlechtert; ein großer Teil der Vermögen wird gar nicht erfasst. Kontroversen darüber, welche Statistiken tatsächlich Gültigkeit haben, sind unvermeidlich, denn letztlich beruhen diese immer auf Schätzungen. Auch die Messbarkeit von Reichtum ist komplex; neben Geldvermögen fließen, je nach Berechnungsgrundlage, beispielsweise auch Immobilien oder Firmenbeteiligungen ein, deren exakter Wert Schwankungen unterworfen und schwierig zu bestimmen ist.

Weltvermögen: 360.6 Billionen US-\$ betrug dem **Global Wealth Report** der Schweizer Investmentbank Credit Suisse zufolge Mitte 2019 das gesamte Vermögen auf der Welt. Mit 114.61 Bio. US-\$ ist fast ein Drittel davon in Nordamerika zu Hause, 90.75 Bio. \$ in Europa. Asien (ohne China und Indien) besitzt ein Vermögen von 64.78 Bio. US-\$. Nur knapp weniger an Vermögen weist allein China mit 63.83 Bio. US-\$ auf. Auch Indien hat mit einem Vermögen von 12.61 Bio. US-\$ mehr als die beiden ärmsten Weltregionen Lateinamerika (9.91 Bio. US-\$) und Afrika (4.12 Bio. US-\$).

Seit Ende 2017 ist das Weltvermögen damit um 2.6 % gewachsen. Nach Regionen betrachtet, weist vor allem Indien mit 5.2 % gegenüber 2018 ein überdurchschnittliches Vermögenswachstum auf, gefolgt von Lateinamerika (+4.9 %), Nordamerika (+3.7 %) und Afrika (+3.3 %). In China wuchs das Vermögen um 3.1 %, und am wenigsten groß waren die Zugewinne in Europa (+1.2 %).

Als aktuellen Trend bei der Entwicklung des Weltvermögens macht der Global Wealth Report einen Zuwachs der nicht-finanziellen Vermögenswerte wie Immobilien am globalen Vermögenszugewinn aus. Finanzvermögenswerte wie Aktien hingegen nahmen regional sehr unterschiedliche Entwicklungen: Während der Börsenwert von Aktien in Nordamerika anstieg, fiel er bspw. in Europa um durchschnittlich 10 %.

Globale Verteilung von Armut und Reichtum: In Pro-Kopf-Vermögen umgerechnet, zeigen sich in den einzelnen Weltregionen große Unterschiede. In weiten Teilen Afrikas liegt das durchschnittliche Pro-Kopf-Vermögen bei weniger als 5 000 US-\$. In Europa, Nordamerika, Australien und Neuseeland

hingegen bei mehr als 100 000 US-\$. In Lateinamerika und Asien wiederum nehmen die meisten Länder nach Pro-Kopf-Vermögen eine mittlere Position ein, die entweder im Bereich von 5 000-25 000 US-\$ liegt oder bei 25 000-100 000 US-\$. Als Motor der Vermögensentwicklung stuft die Credit Suisse inzwischen nicht mehr Europa und Nordamerika ein, sondern die Schwellenländer, allen voran China. Das zeigt sich daran, dass China als eines der wenigen Länder relativ unbeschadet durch die Finanzkrise 2008 gekommen ist und spiegelt sich auch in der großen Zahl an Chinesen (65 %) wider, die mit einem Vermögen zwischen 10 000 und 100 000 US-\$ inzwischen der globalen Mittelschicht zuzurechnen sind. Auch hat China mit 4.4 Mio. Millionären Japan von Platz 2 der Liste der Länder mit den meisten Millionären verdrängt. In jüngster Zeit hat sich das chinesische Wohlstandswachstum durch die weltwirtschaftlich schwierige Lage und den Handelsstreit mit den USA allerdings wieder verlangsamt.

Vermögen je Erwachsenen 2019

Reiche Staaten	US-\$	Arme Staaten	US-\$
Schweiz	564 653	Togo	1 241
USA	432 365	Tschad	1 167
Australien	386 058	Niger	1 126
Island	380 868	DR Kongo	1 084
Luxemburg	358 003	Mosambik	880
Neuseeland	304 124	Zentralafrikanische Republik	749
Singapur	297 873	Haiti	723
Kanada	294 255	Sierra Leone	693
Dänemark	284 022	Burundi	609
Großbritannien	280 049	Sudan	534

Quelle: Credit Suisse Global Wealth Report 2019

Medianvermögen 2019

Reiche Staaten	US-\$	Arme Staaten	US-\$
Schweiz	227 891	Niger	463
Australien	181 361	Tschad	453
Island	165 961	Lesotho	384
Luxemburg	139 789	DR Kongo	382
Belgien	117 093	Mosambik	352
Neuseeland	116 437	Sierra Leone	278
Japan	110 408	Burundi	250
Kanada	107 004	Zentralafrikanische Republik	244
Irland	104 842	Sudan	218
Frankreich	101 942	Haiti	214

Quelle: Credit Suisse Global Wealth Report 2019

Ungleichheit: Wäre das Vermögen auf der Welt gleichmäßig verteilt, besäße jeder Erwachsene 70 849 US-\$. So aber gehört man bereits mit 7 087 US-\$ zur reicheren Hälfte der Weltbevölkerung.

57 % der Weltbevölkerung (2.9 Mrd. Menschen) besitzen weniger als 10 000 \$. Diese Zahl ist sowohl absolut als auch prozentual allerdings deutlich niedriger als in den Vorjahren, als 63.9% oder 3.211 Mrd. (2018) bzw. 70.1 % oder 3.47 Mrd. (2017) in diese Gruppe fielen. 33 % der Weltbevölkerung verfügen über ein Vermögen zwischen 10 000 und 100 000 \$, 10 % zwischen 100 000 und 1 Mio. \$. 1 % hat mehr als 1 Mio. \$. Dieses reichste Prozent der erwachsenen Weltbevölkerung besitzt 44 % des gesamten Weltvermögens, gegenüber 34 % zu Anfang des Jahrhunderts. Nachdem der Anteil des obersten Prozents am Weltvermögen in den Jahren nach der Finanzkrise stark angestiegen war, ist er seit wenigen Jahren rückläufig: 2018 betrug er 45 %, 2017 46 %. Den Grund für diesen Rückgang sehen die Analysten der Credit Suisse vor allem darin, dass der Anteil von Realwerten gegenüber Finanzwerten am Vermögenswachstum zugenommen hat: Denn während das Vermögen der Angehörigen der Mittelschicht oft auf Immobilienbesitz basiert und die Immobilienpreise fast überall anstiegen, speist sich das Vermögen der Reichsten häufig zum großen Teil aus Finanzwerten, die derzeit starken Schwankungen ausgesetzt sind: In den USA etwa beläuft sich der Anteil der Finanzwerte am Vermögen des reichsten Prozents auf fast 80 %, auch in Deutschland und Frankreich liegt der Wert immerhin bei knapp 60 %.

Generell tragen zwei Faktoren zur globalen Vermögensungleichheit bei: ungleiche Verhältnisse zwischen den unterschiedlichen Ländern und ungleiche Verhältnisse innerhalb einzelner Länder. Hier sieht der Global Wealth Report deutliche Anzeichen dafür, dass die Ungleichheit zwischen den Ländern abnimmt und die globale Ungleichheit zu immer größeren Teilen auf ungleiche Vermögensverhältnisse innerhalb der einzelnen Länder zurückzuführen ist. Dass die Ungleichheit zwischen den Ländern abnimmt, ist allerdings kein weltumspannendes Phänomen, sondern v. a. auf den Aufstieg der Schwellenländer und hier insbesondere Chinas zurückzuführen. Auch das große Anwachsen der globalen Mittelschicht in den letzten 20 Jahren von 514 Mio. auf 1,7 Mrd. Menschen ist v.a. ein Resultat des Aufstiegs Chinas. So machen Chinesen auch inzwischen 48 % der Gruppe mit einem Vermögen zwischen 10 000 und 100 000 \$ aus. Im Sockelbereich der Wohlstandspyramide (Vermögen < 10 000 US-\$) befinden sich 90 % der Afrikaner und Inder – aber auch 30 % der erwachsenen Bevölkerung der entwickelten Länder besitzen weniger als 10 000 US-\$. Bei vielen Europäern oder Nordamerikanern, die dieser Gruppe zuzuordnen sind, vermutet der Global Wealth Report allerdings lediglich eine temporäre Erscheinung, z. B. weil die betreffenden



Alice Walton, Walmart-Erbin, mit einem geschätzten Vermögen von rund 55,5 Mrd. US-\$ gilt sie als reichste Frau der Welt.



Jeff Bezos, Amazon-Gründer, gilt mit einem Vermögen von rund 152 Mrd. US-\$ als reichster Mann der Welt.

Personen jung und noch in der Ausbildung sind. In weiten Teilen Südasiens oder Afrikas hingegen haben große Teile der Bevölkerung nach wie vor so gut wie keine Chance, jemals aus der Gruppe der Vermögensarmen herauszukommen.

Reichtum: 2019 gab es nach Schätzung des Global Wealth Reports 46.8 Mio. Millionäre auf der Welt. Von diesen besitzen 41.1 Mio. ein Vermögen zwischen 1 und 5 Mio. US-\$, weitere 5.5 Mio. zwischen 5 und 50 Mio. US-\$. 163 000 Personen besitzen zwischen 50 und 500 Mio. US-\$, und die Zahl der Superreichen, deren Vermögen 500 Mio. US-\$ oder mehr beträgt, beläuft sich auf weltweit 4 834. Mit knapp 20 Mio. kommt fast die Hälfte der Millionäre aus Nordamerika, gefolgt von Europa, wo 13.29 Mio. Millionäre zu Hause sind. Die geringste Millionärsdichte hat Afrika: Dort gab es 2019 lediglich 171 000 Millionäre. Nach Ländern aufgeschlüsselt, liegen die USA mit weitem Abstand an der Spitze, was die Zahl der Millionäre angeht (18.6 Mio.). An zweiter Stelle folgt China mit 4.4 Mio., an fünfter Deutschland mit 2.2 Mio. Millionären.

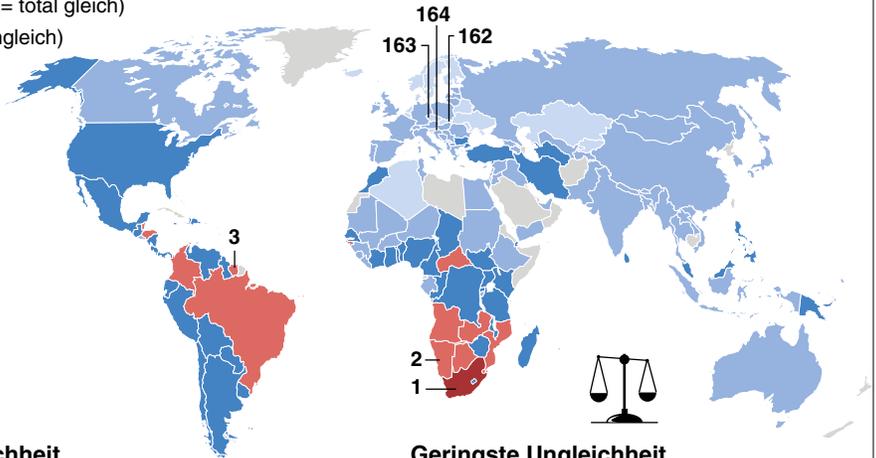
Armut: Während sich Reichtum gut durch Vermögen erfassen lässt, ist das Kriterium Vermögen zur Armutsmessung umstritten. Denn nicht jeder, der kein Vermögen besitzt, ist notwendigerweise arm, da er dennoch über ein Einkommen jenseits der Armutsgrenze verfügen kann. Als absolut arm gilt nach der Definition der Vereinten Nationen, wer mit weniger als 1.90 US-\$ pro Tag auskommen muss. Darauf, diese extreme Armut bis 2030 aus der Welt zu schaffen, hat sich die Weltgemeinschaft in ihren 2015 verabschiedeten Nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs) verständigt. In ihrem jüngsten Bericht kommen die UN zu dem Schluss, dass dieses Ziel nicht erreicht werden kann, auch wenn der Anteil der absolut Armen an der Weltbevölkerung stetig zurückgeht: von 36 % 1990 auf 10 % 2010 und auf 8.6 % 2015.

Ungleiche Einkommensverteilung in der Welt

Je höher der Wert, desto ungleicher die Verteilung der Haushaltseinkommen unter der Bevölkerung in 164 Ländern

Gini-Index von 0 (= total gleich)
bis 100 (= total ungleich)

- bis 29
- 30 - 39
- 40 - 49
- 50 - 59
- 60 und mehr



Größte Ungleichheit

- 1 Südafrika 63
- 2 Namibia 59
- 3 Suriname 58



Geringste Ungleichheit

- 162 Slowakei 25
- 163 Tschechien 25
- 164 Slowenien 24

Quelle: Weltbank Stand 2018 bzw. aktuellster verfügbarer

© Globus 13926



2030 werden es nach Schätzung der Vereinten Nationen immer noch 6 % sein. Überproportional von absoluter Armut betroffen sind Menschen, die auf dem Land leben: So gehören den Vereinten Nationen zufolge 79 % Prozent der Armen auf der Welt zur Landbevölkerung. Auch Kinder unter 14 Jahren sind überdurchschnittlich von Armut betroffen: Sie machen fast die Hälfte der absolut Armen aus. Rapide zurückgegangen ist in den letzten Jahrzehnten die Arbeitsarmut. Dennoch leben nach wie vor 8 % der Beschäftigten auf der Welt und ihre Familien in extremer Armut. In Subsahara-Afrika müssen sogar 38 % der Beschäftigten mit weniger als 1.90 US-\$ am Tag auskommen.

Große Fortschritte in der Armutsbekämpfung hat vor allem Ostasien gemacht: Dort waren 1990 noch 52 % der Bevölkerung von extremer Armut betroffen, inzwischen sind es unter 1 %. Auch Südasien hat bei der Armutsbekämpfung aufgeholt, wenngleich 2015 dort immer noch gut 16 % der Menschen in absoluter Armut lebten.

Weiterhin ein Massenphänomen ist extreme Armut vor allem in vielen Ländern Subsahara-Afrikas: Von den 731 Mio. Menschen, die 2015 mit weniger als

1.90 US-\$ pro Tag auskommen mussten, sind 400 Mio. in Subsahara-Afrika zu Hause. Die ärmsten Länder wie bspw. Malawi (2016) weisen auch nach den jüngsten vorliegenden Weltbank-Daten einen Anteil von etwa 70 % der Bevölkerung auf, der mit weniger als 1.90 US-\$ am Tag auskommen muss. In Ländern wie Ruanda mit 55 % (2016) oder Tansania mit 49.1 % (2017) ist etwa die Hälfte der Menschen von extremer Armut betroffen. Doch auch in Subsahara gibt es Länder, die große Fortschritte bei der Armutsbekämpfung gemacht haben: In Gambia etwa betrug der Anteil der absolut Armen zuletzt etwa 10 % (2015), 1998 waren es noch über 70 %. Doch nicht überall geht die Kurve nach unten: In Angola etwa lag der Anteil der extrem Armen 2008 bei etwa 30 %, 2018 bei 47.6 %.

Staaten im Fokus

Benutzerhinweise

Flagge

Balken mit Farbe des Kontinents



Malaysia



Übersichtskarte

Verweis zur
Atlasseite

Fakten und statistische Daten

Ländersname	Malaysia
Zeitzone	MEZ +7 h
Fläche in km ²	330 345
Anzahl der Einwohner	31.9 Millionen
Einwohnerzahl pro km ²	97
Hauptstadt	Kuala Lumpur
Regierungssitz	Putraja

WIRTSCHAFT UND VERKEHR

BIP: 364.7 Mrd. US-\$

Wachstum BIP 2019: 4.3 %

BNE/Kopf: 11 137 US-\$

Inflation: 0.9 %

Außenhandel: Import 205 Mrd. US-\$, Export 238.2 Mrd. US-\$

Erwerbstätige nach Sektoren: Landwirtschaft 10.4 %,

Industrie 27 %, Dienstleistungen 62.6

Farben der Kontinente

Afrika

Die im Titel, der Übersichtskarte, in den Tabellen und anderen Elementen verwendeten Farben zeigen auf einem Blick die Zugehörigkeit eines Staates zu einem Kontinent.

Asien

Gleichzeitig finden sich diese Farben auch in den politischen Übersichten im Atlasteil wieder.

Australien und Ozeanien

Europa

Nord- und Mittelamerika

Südamerika

Quellen zu den Fakten und Daten

Kategorie	Quellen mit Stand
Ländersname	Verzeichnis der Staatennamen für den amtlichen Gebrauch in der Bundesrepublik Deutschland (Auswärtiges Amt)
Fläche in km ²	World Development Indicators - Surface area (Weltbank, 2019)
Anzahl der Einwohner	World Development Indicators - Population, total (Weltbank, 2019)
Einwohnerzahl pro km ²	Berechnet aus der Anzahl der Einwohner und der Fläche in km ²
Hauptstadt, Regierungssitz	Länderverzeichnis für den amtlichen Gebrauch in der Bundesrepublik Deutschland (Auswärtiges Amt)
Bevölkerungsanteil	World Development Indicators - Population ages 0-14, total; Population ages 15-64, total; Population ages 65 and above, total (Weltbank, 2019)
Bevölkerungsverteilung	World Development Indicators - Urban population; Rural population (Weltbank, 2019)
Bevölkerungswachstum	Berechnet aus den Anzahlen der Einwohner 2018 und 2019
Lebenserwartung	Population estimates and projections - Life expectancy at birth, female; Life expectancy at birth, male (Weltbank, 2020)
Alphabetenrate	World Development Indicators - Literacy rate, adult female (ages 15 and above); Literacy rate, adult male (ages 15 and above) (Weltbank, 2018)
Bruttoinlandsprodukt (BIP)	World Development Indicators - GDP (current) (Weltbank, 2019); World Economic Outlook Database - Gross domestic product, current prices (Internationaler Währungsfonds, 2019)
Wachstum BIP	World Development Indicators - GDP growth (annual) (Weltbank, 2019); World Economic Outlook Database - Gross domestic product, constant prices (Internationaler Währungsfonds, 2019)
Bruttonationaleinkommen (BNE) pro Kopf	World Economic Outlook Database - Gross domestic product per capita (Internationaler Währungsfonds, 2019); World Development Indicators - GNI per capita (Weltbank, 2018)
Inflation	World Development Indicators - Inflation, consumer prices (annual) (Weltbank, 2019)
Außenhandel	WTO Data portal - Merchandise imports; Merchandise exports (Welthandelsorganisation, 2019)
Erwerbstätige nach Sektoren	World Development Indicators - Employment in agriculture; Employment in industry; Employment in services (Weltbank, 2019)
Arbeitslosenquote	World Development Indicators - Unemployment, total (Weltbank, 2019)
Energieverbrauch pro Kopf	World Development Indicators - Energy use (kg of oil equivalent per capita) (Weltbank, 2014)

Anmerkung: Neben den angegebenen Hauptquellen wurden verschiedene weitere Quellen genutzt.

Leichte Abweichungen in den Zahlen ergeben sich durch unterschiedliche Berechnungszeiträume und/oder durch Rundung der Werte.